

DER DIREKTE DRAHT

Werkzeitschrift der Thyssen Niederrhein AG (Werk Duisburg) und der Westfälischen Union AG

In dieser Ausgabe:



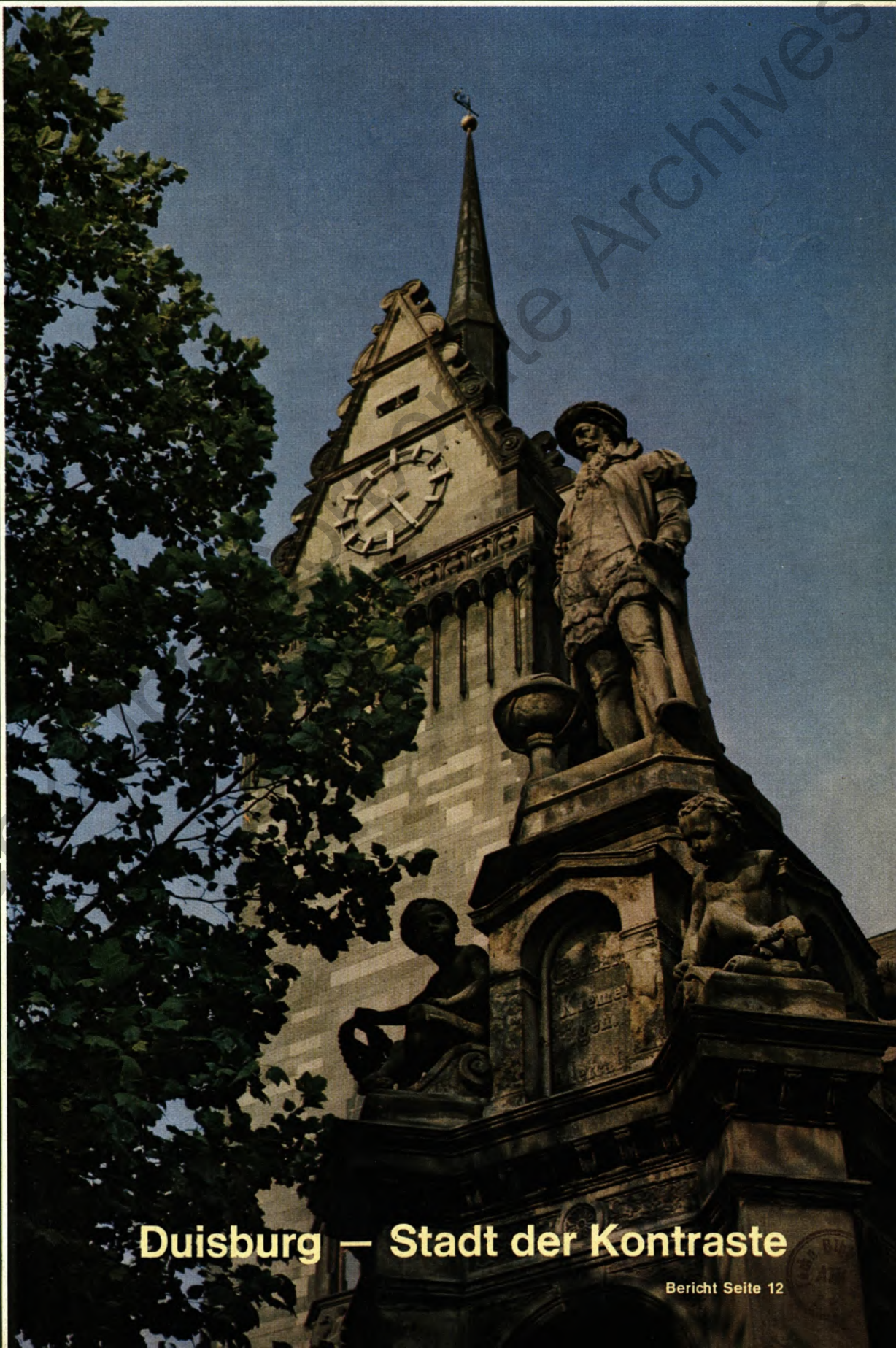
**Vorbeugende
Instandhaltung**



**Älterwerden kann
man lernen**



**Vorsicht bei
drehenden Wellen**



Duisburg — Stadt der Kontraste

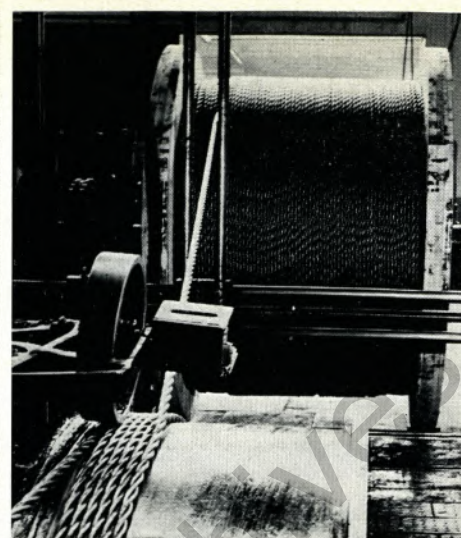


Bild links: Das Forschungsschiff „Valdivia“ auf hoher See. Bild rechts: Die letzten 1000 Meter des Seiles laufen von der Ausziehscheibe der Verseilmaschine auf die Versandtrommel.

Seile aus Oesede für deutsches Forschungsschiff

Für das deutsche Forschungsschiff „Valdivia“ fertigte die Westfälische Union AG im Werk Oesede ein Seil in ungeteilter Länge von 10 000 Metern und 18 Millimetern Durchmesser. Das Seil dient zum Abfischen des Meeresbodens, insbesondere von Manganknollen.

Das deutsche Forschungsschiff „Valdivia“, ein für Zwecke der Tiefseeuntersuchung umgebauter Hecktrawler, wurde Ende 1970 vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft von der Partenreederei URAG/VTG/(Metallgesellschaft/Preussag) für die Erforschung der Rohstoffe des Meeres

vor allem in tiefem Wasser – gechartert. Im Gegensatz zu herkömmlichen Forschungsschiffen soll die „Valdivia“ nahezu ausschließlich für die Erforschung des Meeresbodens und der darunter liegenden Sedimente und Gesteine eingesetzt werden.

1971 untersuchte die „Valdivia“ die bereits entdeckten metallreichen Tiefseeschlämme im Roten Meer und im Golf von Aden und die Seifenlagerstätten vor der südostafrikanischen Küste. Januar 1972 befand sich das Schiff abermals im Roten Meer. Nach Umrüstungsarbeiten untersuchte die „Valdivia“ bis Dezember 1972 die Man-

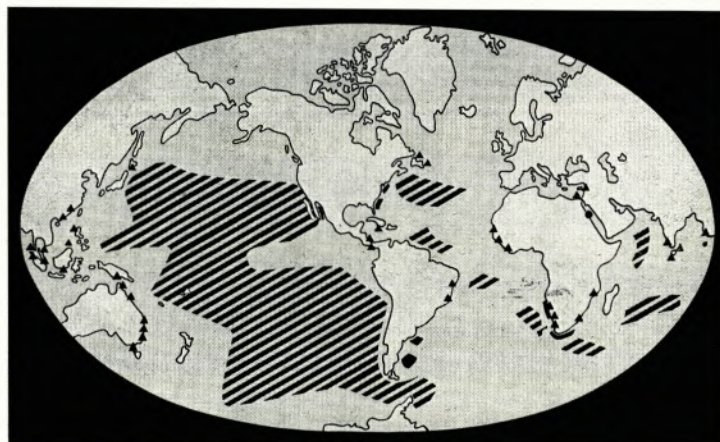
ganknollen-Vorkommen im Pazifischen Ozean. Im Forschungsprogramm 1973 wird die Untersuchung von Manganknollen-Vorkommen auf den Indischen Ozean ausgedehnt und im Pazifik fortgesetzt.

Vor knapp 100 Jahren entdeckte das britische Forschungsschiff Challenger auf dem Boden der Ozeane sogenannte Manganknollen, die sich vor allem durch eine ungewöhnlich hohe Konzentration von Mangandioxyd (MnO_2) auszeichneten. Außerdem enthielten die Knollen beträchtliche Mengen an Eisen, Nickel, Kupfer und Kobalt. Heute kennt man weite ozeanische Gebiete, die mit solchen Knollen regelrecht gepflastert sind. Diese Knollen haben Durchmesser von 0,5 bis zu 25 Zentimetern,

und ihr Metallgehalt beträgt nach heutigen Weltmarktpreisen 150 bis 200 DM je Tonne. In welch riesigem Ausmaß hier bereits Metalle vom Meere „ausgefällt“ wurden, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß nur ein Prozent der Meeresbodenfläche den Weltbedarf von bestimmten Metallen für Jahrzehnte decken könnte. Wenn man sich weiter vergegenwärtigt, daß im Laufe eines Jahres etwa zehn Millionen Tonnen Material zu Manganknollen „verarbeitet“ werden, kann man wohl die Behauptung wagen, daß diese Vorräte nicht zu erschöpfen sind. Noch ist nicht endgültig geklärt, wie es zur Bildung dieser Manganknollen kommt. Daß sie in riesigen Mengen vorhanden sind, ist durch Forschungsfahrten erwiesen.



Das versandbereite Seil ist auf einer Holztrommel aufgewickelt und gegen Feuchtigkeit mit Kunststoff-Folie abgedeckt.



Der Grund des Pazifischen Ozeans und weite Teile der anderen Weltmeere ist mit Manganknollen geradezu „gepflastert“ (schraffierte Flächen). (Skizze aus „Der Preußag Aktionär“ Nr. 34/70.)

Stabilität und unternehmerische Aktivität — Grundlagen für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung am Niederrhein

Auf der Jahreshauptversammlung der Industrie- und Handelskammer Duisburg — Wesel am 16. Januar 1973 in der Mercatorhalle zu Duisburg sprach Dr. Karl-Heinz Kürten, Vorstandsvorsitzender der Thyssen Niederrhein AG, in seiner Eigenschaft als Präsident der Kammer über „Stabilität und unternehmerische Aktivität — Grundlagen für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung am Niederrhein“. In seinem von der Regionalpresse stark beachteten Referat ging Kürten zunächst auf die Enttäuschung vieler Unternehmer über das wirtschaftliche Ergebnis des letzten Jahres ein. In der gesamten Industrie des Kammerbezirks seien in den ersten zehn Monaten des Jahres 1972 die Umsätze gegenüber 1971 um nur 2,1 Prozent gestiegen. Dabei sei dieses Resultat noch günstig gegenüber dem Ruhrgebiet, wo in Teilen des Reviers sogar Umsatzrückgänge um 0,6 Prozent verzeichnet worden seien.

Für das Land Nordrhein-Westfalen sei eine Umsatzzunahme von 3,1 Prozent errechnet worden. Seit Herbst 1972 sei eine wachsende Auslastung der Kapazitäten zu beobachten, die für das begonnene Jahr auch für die bisher noch im Schatten der konjunkturellen Entwicklung stehenden Bereiche neue Impulse erhoffen ließen. Jedoch dürften strukturelle Veränderungen nicht übersehen und ihre Auswirkungen müßten überdacht werden. So werde innerhalb des Ruhrgebietes eine Verlagerung der Stahlkapazitäten an den Rhein festgestellt, was eng mit dem Verlust des früheren Standortvorteils der auf der Ruhrkohle errichteten Werke zusammenhänge.

Der Umsatzanteil des Bergbaus liege im Kammerbezirk nur noch bei vier Prozent,

und der Stahl- und Maschinenbau habe die Bergbaukrise noch nicht überwunden.

Andere Zweige der Industrie hätten einen weit günstigeren Trend, zum Beispiel die Mineralölverarbeitung, die NE-Metallwirtschaft, die Gießereien und Ziehereien, die Industrie der Steine und Erden, Elektrotechnik und Kunststoffverarbeitung, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

Ein besonderer Standortvorteil des Wirtschaftsraumes der Kammer sei die Nachbarschaft von Erzeugung und Verbrauch. So würden beispielsweise allein innerhalb des Kammerbezirks pro Jahr eine Million Tonnen Eisen und Stahl zu Maschinen, Anlagen und vielfältigen Erzeugnissen der Investitionsgüterindustrie verarbeitet. Insgesamt setzten Hüttenwerke des Ruhrgebietes zwei Drittel des erschmolzenen Stahls im Umkreis von weniger als 100 Kilometer ab.

Um mit diesen Standortvorteilen auch in Zukunft rechnen zu können, müßten Bund und Land auch weiterhin eine aktive Strukturpolitik für den Raum an Rhein und Ruhr betreiben. Dazu gehörten neben finanziellen Hilfen zur Beseitigung von Wettbewerbsverzerrungen, zum Beispiel bei dem Bezug von Koks und Kohle in der Eisen- und Stahlindustrie, auch alle Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur.

Die wachsende Zahl ausländischer Einwohner sei eine Folge des Mangels an Arbeitskräften, auf die es sich bei künftigen unternehmerischen Planungen einzurichten gelte. Das bedeute fortlaufend Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe. Darüber hinaus aber würden steigende Einkommen bei der erwerbstätigen Bevölkerung nur durch die Er-



IHK-Präsident Dr. Kürten bei seinem Vortrag in der Mercatorhalle.

richtung neuer Produktionsstätten zu erreichen sein.

Im Jahr 1970 hätten die Investitionen der Industrie des Kammerbezirks eine Milliarde DM betragen, gegenüber dem Vorjahr sei das eine Steigerung von neunzehn Prozent. In den benachbarten Kammerbezirken Essen und Krefeld hätten die Investitionen der Industrie jeweils bei 710 bis 760 Millionen DM gelegen. Denn neben den vor den Toren der Unternehmen liegenden Absatzmärkten und den immer stärker werdenden räumlichen Verflechtungen am Niederrhein sei die Infrastruktur der Rheinschiene der zweite Standortvorteil dieser Region. Sie sei durch die Leistungsfähigkeit des Verkehrsnetzes in besonderem Maße mit allen Wirtschaftszentren des In- und Auslandes verbunden. Mit einem jährlichen Export von 4,4 Milliarden DM stehe die Industrie der Kammerbezirke Duisburg und Krefeld an der Spitze aller Kammern des Landes Nordrhein-Westfalen.

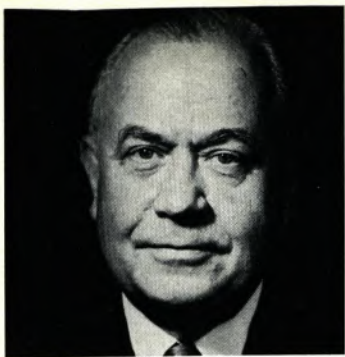
Wegen dieser über den niederrheinischen Raum hinausgehenden Verflechtungen bemühe sich die Kammer Duisburg-Wesel gemeinsam mit der Kammer Krefeld im Rahmen der Regio Rhein-Waal um enge Kontakte mit den niederländischen Nachbarkammern sowie um die Pflege der Beziehungen mit den Kammern in den Seehäfen Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen. Schon heute seien die Seehafenregionen mit ih-

rer Ballung von Bevölkerung und Industrie ein Wirtschaftsraum von internationaler Bedeutung. Mit ihm gelte es, im gemeinsamen Interesse partnerschaftlich zusammenzuarbeiten. Hauptthema sei nach wie vor die Verbesserung der Schiffbarkeit von Rhein und Waal. Das niederländische Kabinett habe den Durchstich der Nimwegener Krümmung beschlossen. Nach Fertigstellung Mitte der siebziger Jahre könnten Sechserverbände der Schubschiffahrt mit einer maximalen Auslastung von 18 000 Tonnen durchgehend zwischen Rotterdam und Duisburg verkehren.

Erforderlich sei auch ein durchgehender Eisenbahnverkehr Duisburg—Antwerpen. Die Autobahnverbindungen von und zu den Seehäfen seien bereits besser geworden. Die Europastraße 3 Duisburg—Antwerpen wird in Belgien und Holland Mitte 1973 durchgehend befahrbar sein, das fehlende Teilstück Moers—Herongen soll spätestens 1975 fertig sein.

Keine andere Region des Bundesgebietes habe einen gleich hohen Bedarf an Energie wie Kohle, Öl, Gas oder elektrischem Strom, und an kaum einer anderen Stelle sei die Energiewirtschaft so konzentriert wie im Rhein-Ruhrgebiet. Der Verbrauch an Kohle und Koks habe (ohne die Kraftwirtschaft) 1970 im Kammerbezirk 9,3 Millionen Tonnen (= 26 Prozent

(Fortsetzung nächste Seite)



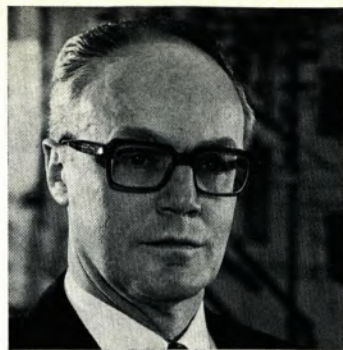
Dr. Hans-Günther Sohl



Foto: Strelow
Dr. Dieter Spethmann



Hans Hiltrop



Hans Müser

Wechsel bei der ATH

Dr. Dieter Spethmann wird am 17. April Nachfolger von Dr. Hans-Günther Sohl und Vorsitzender des ATH-Vorstandes. Dr. Sohl soll dem Aufsichtsrat zugewählt werden. Dr. Dieter Spethmann ist seit Mitte der fünfziger Jahre im Thyssen-Konzern tätig und von Dr. Sohl seit langem auf die Aufgabe, den Thyssen-Konzern als sein Nachfolger zu führen, vorbereitet worden. Spethmann war einige Jahre im Vorstand der Handelsunion AG und dann Vorstandsvorsitzender der Deutschen Edelstahlwerke in Krefeld.

*

Mit Ablauf der Hauptversammlung scheiden außer Dr. Sohl auch Professor Dr. Cordes und Dr. Risser aus dem Vor-

stand der ATH aus. Der Aufsichtsrat beschloß, Dr. Heinz Kriwet und Dr. Klaus Kuhn mit Wirkung vom 1. April 1973 als ordentliche Mitglieder in den Vorstand zu berufen. Dr. Karl-August Zimmermann — bisher stellvertretendes Mitglied — wurde zum gleichen Zeitpunkt als ordentliches Vorstandsmitglied bestellt. Ebenfalls mit Wirkung vom 1. April 1973 wurde Wolfgang H. Philipp als stellvertretendes technisches Mitglied in den Vorstand berufen.

Wechsel bei der WU

Hans Hiltrop, seit 1963 Vorstandsmitglied und seit 1969 Vorsitzender des Vorstandes der Westfälischen Union AG, verläßt die WU zum 31. März 1973. Der Aufsichtsrat der Thyssen Handelsunion AG hat mit Wirkung vom 1. April

1973 Hüttendirektor Hans Hiltrop zum Mitglied des Vorstandes der Thyssen Handelsunion bestellt. Hiltrop wurde 1918 in Bottrop geboren. Nach Abitur und Wehr- und Kriegsdienst (1937–1945) studierte er 1946 bis 1950 Rechtswissenschaften und Betriebswirtschaft an der Universität Köln. Über die Commerzbank, Köln, und das Eisenwerk Wanheim, Duisburg-Wanheim, trat er 1954 in die August Thyssen-Hütte AG als Leiter der Abteilung Sonderverkauf ein. 1958 wechselte er zur Niederrheinischen Hütte AG (jetzt TN-Werk Duisburg) und wurde dort 1959 zum Direktor und Vertreter des Vorstandsvorsitzers für die kaufmännische Leitung ernannt. 1963 wurde er kaufmännisches Vorstandsmitglied der Westfälische Union AG für die Bereiche Absatz, Beschaffung und Personalwesen, Rechtsabteilung, Verfrachtung und Unternehmensplanung und 1969 zum

Vorstandsvorsitzer der WU ernannt.

Anstelle von Hiltrop bestellte der Aufsichtsrat der Westfälische Union AG Hüttendirektor Hans Müser mit Wirkung vom 1. April 1973 zum Vorsitzenden des Vorstandes der WU. Hans Müser, 1920 in Duisburg geboren, trat 1937 nach dem Besuch des Gymnasiums in Münster bei der ATH ein und war hier bis 1967 vornehmlich in Bereichen der Absatzwirtschaft, zuletzt als Leiter des Flachstahlverkaufs tätig. 1953 war ihm Handlungsvollmacht erteilt worden, 1954 Prokura. Drei Jahre später wurde er zum Verkaufsleiter ernannt. 1967 trat er in die Geschäftsführung des Walzstahlkontors West ein, 1968 beriefen ihn die Thyssen Röhrenwerke in ihren Vorstand. Nach der Arbeits- teilung Thyssen/Mannesmann kehrte Hans Müser 1970 zur ATH zurück, zu deren stellv. Vorstandsmitglied er am 1. April 1971 berufen wurde.

Stabilität und unternehmerische Aktivität

(Fortsetzung von Seite 3)

des Bedarfs der gesamten deutschen Industrie) betragen. Das Energieangebot werde vielseitiger (Kapazitätserweiterungen bei der Mineralölraffinerie, Erhöhung der Installationsleistungen der Kraftwerksanlagen, der bei Kalkar bevorstehende Bau eines Kernkraftwerkes). Die Steinkohle steht jedoch im Schatten der Entwicklung. Deutsche Kohle habe im internationalen Wettbewerb keine Chance mehr, mit kostendeckenden Preisen exportiert zu werden. Auf der anderen Seite werde der Ruf nach Freigabe des Imports

von Kohle immer drängender, denn die Stahlindustrie brauche Koks zu Weltmarktpreisen.

„Wirtschaftswachstum“ und „Umweltschutz“ würden keinen unlöslichen Gegensatz zueinander bilden, sondern die Verbesserung der Lebensqualität setze das wirtschaftliche Wachstum geradezu voraus. So bedürfe es zur Verbesserung des Umweltwohlstandes nicht etwa der radikalen Änderung unserer Wirtschaftsordnung, sondern der betrieblichen Kalkulationsgrößen.

Von 1955 bis 1971 sei von der Industrie des Kammerbezirks allein für gezielte Umweltschutzmaßnahmen im Bereich der Luftreinhaltung

eine Milliarde DM investiert worden.

Allerdings zeige sich schon heute, daß man hohe Aufwendungen für den Umweltschutz nicht nur auf bezirklicher oder auf nationaler Ebene erbringen kann. Schädigungen der Umwelt mit giftigen Abfällen oder Schadstoffen ließen sich nicht lokal begrenzen. Hier müsse es das Ziel sein, international koordiniert vorzugehen. Falsch wäre es indessen, vor den in den „Grenzen des Wachstums“ aufgeworfenen Problemen zu resignieren. Neue Energiequellen und eine konzentrierte Forschung auf den Gebieten des Umweltschutzes und der Lebensbedingungen würden

den beengten Lebensraum der Menschheit erweitern und die wachsenden Aufgaben bewältigen.

DER DIREKTE DRAHT

Werkzeitschrift der Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg und der Westfälischen Union AG in Hamm, Gelsenkirchen, Lippstadt, Altena, Oesede, Neheim-Hüsten und Schwerte.

Herausgeber:

Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg

Verantwortlich:

Direktor Friedrich Kübel

Redaktionsleitung und Gestaltung:

Gerhardpaul Friedrich

Mitarbeiterin in der Textredaktion:

Inge Rosenbach

Fotos: Günter Görg / Presseamt der Stadt Duisburg, Johanna Hölscher, Karadas-Luftbild, Rolf Meisel, Kurt G. Papner, Preußag-Werkfoto und Liselotte Strelow.

Anschrift der Redaktion:

Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg, Werkredaktion, 41 Duisburg, Wörthstraße 110, Postfach 566, Telefon-Direktwahl (0 21 31) 6 06 — 79 86.

Das Europa der Neun

Die EWG wurde zur größten Wirtschaftskraft der Welt

(Bonn — BDI-Background 12/72) — Mit dem Beitritt von Großbritannien, Dänemark und Irland wurde am 1. Januar 1973 die Europäische Gemeinschaft von sechs auf neun Partnerstaaten erweitert. In diesem erweiterten Raum der EWG leben rund 250 Millionen Menschen mit einer Wirtschaftskraft von fast 2 500 Milliarden DM jährlich und einem Welthandelsanteil von rund vierzig Prozent. Die Europäische Gemeinschaft wurde damit zur größten Wirtschaftsmacht der Welt. Ein neues Kapitel in der europäischen Geschichte kann geschrieben werden.

Der Abbau der Zölle und Handelsschranken hat im Gemeinsamen Markt der bisher sechs Partnerstaaten zu einer erheblichen Steigerung der Wirtschaftskraft beigetragen. Die jährliche Zuwachsrate erreichte allein zwischen 1960 und 1970 durchschnittlich in konstanten Preisen 5,5 Prozent. Diese tatsächliche Steigerung der Produktivität betrug im gleichen Zeitraum in Großbritannien 3,0, in Dänemark 4,9 und in Irland 3,9 Prozent. Die Europäische Gemeinschaft der Sechs hat ihre volkswirtschaftliche Leistung real um 65 Prozent innerhalb eines Jahrzehnts verbessert; Großbritannien brachte es nur auf eine Steigerung um 31 Prozent. Gemessen am Bruttosozialprodukt wird die Europäische Gemeinschaft der Neun mit zusammen 2 436 Milliarden DM (davon Bundesrepublik 759, Frankreich 563, Großbritannien 465, Italien 345, Niederlande 126, Belgien 101, Dänemark 59, Irland 14 und Luxemburg 4) nur noch von den USA übertroffen.

Die Sowjetunion brachte es im vergangenen Jahr auf 1 772 Milliarden DM; die übrigen osteuropäischen Staatshandelsländer auf 450 Milliarden DM. Demnach liegt

das Bruttosozialprodukt des gesamten Ostblocks hinter der erweiterten Europäischen Gemeinschaft. Die Wirtschaftskraft ist aber einer der Maßstäbe, die die Stellung in der Weltpolitik bestimmt. Ohne Zweifel ist das Wachstum der Volkswirtschaften im Laufe der nächsten ein bis zwei Jahrzehnte bei Ausnutzung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten noch stark steigerungsfähig. 1971 standen für jeden US-Amerikaner im Durchschnitt 16 830 DM zur Verfügung. An zweiter Stelle lag der Deutsche mit 12 443 DM, dann folgt der Franzose mit über 11 040, der Japaner mit über 9 300, der Engländer mit über 8 300, der Russe mit über 7 290. Grob geschätzt dürfte der Chinese im vergangenen Jahr 850 DM Anteil am Bruttosozialprodukt aufweisen.

Indessen: mit Wirtschaftskraft allein ist es nicht getan. Entscheidend ist, wofür sie eingesetzt wird. Während die Industrie im Verlaufe der europäischen Integrationsbemühungen längst die nationalen Grenzen gesprengt hat, selbst über den Gemeinsamen Markt hinausreicht und häufig schon mondiale Züge trägt, bewegen sich vierzehn Jahre nach Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft die inzwischen provinziell gewordenen nationalen Verwaltungen in allen möglichen Windungen, um herauszufinden, wie sie die Reste nationaler, oftmals bereits fiktiv gewordener Souveränität retten können. Dabei hängt die Zukunft des bisherigen europäischen Aufbauwerks einzig und allein von der Fähigkeit wirklicher Solidarität im Innern der Gemeinschaft ab und damit von den gesellschaftspolitischen Antworten, die dem grenzüberschreitenden industriellen System angemessen sind. Es wird daher auf die menschliche und soziale Orientierung ankomen,

die die Gemeinschaft der Neun mit Hilfe ihrer Wirtschaftskraft einschlägt.

Wirtschaftliche Expansion ist kein Selbstzweck, sondern muß künftig vorrangig dazu dienen, die Unterschiede in den Lebensbedingungen zu verringern und die Lebensqualität zu verbessern. Europa kann sich nicht damit begnügen, nur eine Gemeinschaft der Kaufleute zu werden.

In den kommenden Jahren wird sich zeigen, wie die erweiterte Europäische Gemeinschaft ihre Chancen nutzen wird, ob sie trotz ihrer riesigen Wirtschaftskraft politisch ein Zwerg bleibt oder die Gunst der Stunde nutzt. Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft haben sich anläßlich der Pariser Gipfelkonferenz am 19. und 20. Oktober 1972 bemüht, die Weichen zu stellen und den europäischen Fahrplan für die siebziger Jahre aufzustellen. Ihr Ziel: die Europäische Union 1980.

So werden im Laufe des Jahres 1973 Fachleute aus den neun Partnerstaaten ein gemeinsames Programm zur Bereitstellung neuer Arbeitsplätze in den verschiedenen europäischen Regionen erarbeiten. Der Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft führt dazu, daß immer weniger Menschen in der Landwirtschaft tätig sind, während die qualifizierten Dienstleistungsberufe immer mehr Arbeitskräfte benötigen. Die sozialen und menschlichen Probleme bei der Umschulung und die Finanzierung neuer Arbeitsplätze von der Infrastruktur bis zu Krediten für die Privatwirtschaft soll durch einen europäischen Fonds für die regionale Entwicklung geregelt werden.

Dazu gehört ein europäisches Aktionsprogramm zu einer gemeinsamen europä-

ischen Sozialpolitik. Die Aufgaben des europäischen Sozialfonds zugunsten von Schul- und Berufsausbildung in ländlichen Regionen sowie der Umschulung von Arbeitern, die durch industrielle Umstrukturierung betroffen sind, werden erheblich erweitert. Ein gemeinsames Aktionsprogramm zum Umweltschutz wird vorgelegt. Neben Sofortmaßnahmen geht es um eine langfristige Politik zur Reinhaltung von Luft, Wasser und Boden.

Bis zum 1. Januar 1974 muß ein gemeinsames Programm über die Zusammenarbeit im wissenschaftlich-technischen Bereich und zur Durchführung einer gemeinsamen Industriepolitik erarbeitet sein. Aufwendige Forschungsprogramme lassen sich heute nicht mehr im Rahmen nationaler Grenzen durchführen. Ein europäisches Kartellrecht muß dafür sorgen, daß ungeachtet der Tendenz zu industriellen Zusammenschlüssen der Wettbewerb im Interesse des Verbrauchers erhalten bleibt. Auch die Vielzahl noch bestehender unterschiedlicher steuerlicher, gesellschafts- und handelsrechtlicher Vorschriften muß im Interesse eines wirklichen Gemeinsamen Marktes beseitigt oder angenähert werden.

Der in den vergangenen vierzehn Jahren entwickelte Gemeinsame Markt der sechs Partnerstaaten wird jetzt mit entsprechenden Übergangsfristen auf die drei neu beitretenden ausgedehnt. Gleichzeitig wird die Finanz- und Wirtschaftspolitik zwischen den neun Partnerstaaten immer mehr harmonisiert. Am 1. April 1973 wird ein gemeinsamer Fonds für währungspolitische Zusammenarbeit gegründet. Bis zum Ende des Jahres 1973 soll ein Bericht über die Bedingungen einer stufenweisen Vergemeinschaftung der Währungsreserven vorliegen. Um

für die Zukunft gleichzeitig Stabilität und wirtschaftliches Wachstum in der Europäischen Gemeinschaft zu ermöglichen, ist eine immer genauere Abstimmung der zunächst noch national gesteuerten Konjunkturpolitik mit den Maßnahmen der längerfristigen Wirtschafts- und Währungspolitik und den Entscheidungen der Notenbanken erforderlich. Bis 1980 soll die Wirtschafts- und Währungsunion mit einer einheit-

lichen europäischen Geldeinheit Wirklichkeit werden. In der Handelspolitik werden der Gemeinschaft schon jetzt nationale Kompetenzen übertragen. Ab 1. Januar 1973 gibt es keine zweiseitigen Handelsverträge mehr. Die Gemeinschaft verhandelt im Namen ihrer neun Partnerstaaten. Auch in der Entwicklungspolitik verschiebt sich der Schwerpunkt immer stärker von der nationalen auf die europäische Ebene.

Stahlschmelze bei Rio ist angelaufen

In Anwesenheit des Gouverneurs von Guanabara, Herrn Antonio de Pádua Chagas Freitas, des Ministers für Handel und Industrie, Herrn Marcus Vinicius Prati des Moraes und der Repräsentanten der Behörden führte am 19. Dezember 1972 die Companhia Siderúrgica da Guanabara — COSIGUA — eine gemeinsame Gesellschaft der Thyssen-Gruppe und der brasilianischen Gruppe Gerdau, ihre erste Stahlschmelze durch.

Die COSIGUA mit Sitz im Industriebezirk von Santa Cruz, zirka fünfzig Kilometer südlich von Rio, verfügt jetzt über eine Produktionskapazität von 250 000 Jahrestonnen Stahl. Gemäß den derzeitigen Ausbauplänen wird zunächst eine Verdoppelung der Kapazität angestrebt. Das Stahl- und Walzwerk soll hierzu er-

weitert und um eine Direktreduktions-Anlage nach dem Purofer-Verfahren ergänzt werden.

Das Projekt wurde in Rekordzeit realisiert. Nur vierzehn Monate nach den ersten Fundamentierungsarbeiten hat das Werk die Produktion aufgenommen.

Der Standort Santa Cruz im Staat Guanabara wurde gewählt wegen der guten Versorgungsmöglichkeiten mit Rohstoffen, der Nähe zum Markt, den günstigen Transportverhältnissen, dem Arbeitsmarkt sowie der Wasser- und Stromversorgung, also wegen der hervorragenden Bedingungen, die für ein großes Stahlwerk gegeben sind.

Das Walzwerk, das sich zur Zeit in Montage befindet, wird im ersten Halbjahr 1973 in Betrieb gehen.

JHV der Bremweg-Siedler

In der Jahreshauptversammlung des „Siedlerverein Bremweg e. V.“ am 15. Januar 1973 im Kath. Jugendheim Rumeln-Kaldenhausen wurde in der Neuwahl der gesamte Vorstand wiedergewählt (1. Vorsitzender Leonhard Wisniewski, 2. Vorsitzender Josef Würschen, Kassiererin Irene Wiegelmann und Schriftführer Günter Böhme). Als Gäste an der JHV nahmen der Leiter der Sozialabteilung des TN-Werkes Duisburg, Heinz Hümb, und sein Mitarbeiter Willi Berten

teil. Zu einer Aussprache über die Versorgung der Bremwegsiedlung mit Erdgas hatte sich Direktor Meuzenbach (Stadtwerke Rheinhhausen) zur Verfügung gestellt. Über Rentenangelegenheiten gab das frühere TN-Belegschaftsmitglied, Versicherungssältester Willi Riether, Auskunft. Die Versammlung billigte für 1973 folgende Veranstaltungen: Karnevalsfeier, Altenbusfahrt, Siedlerparty, Kinder- und Sommerfest, Herbstfest und Nikolausverlosung.

Bei der ATH in Duisburg-Hamborn 10 000-Tonnen-Großhochofen Schwelgern I eingeweiht

Der neue Hochofen Schwelgern I der August Thyssen-Hütte AG in Duisburg-Hamborn, mit 14 Meter Gestell Durchmesser, bei einem Volumen von 4 000 Kubikmeter und einer Tageserzeugung von 10 000 Tonnen Roheisen der derzeit größte Hochofen der westlichen Welt, wurde am 6. Februar im Beisein von rund 500 Gästen aus Wirtschaft und Politik eingeweiht.

Mit seiner Höhe von 110 Metern bildet der Hochofen Schwelgern I ein neues, weit hin sichtbares Wahrzeichen in der Industrie-Landschaft des Niederrheins. Für den Bau des Hochofens waren knapp 40 000 Tonnen Stahlkonstruktion und 70 000 Kubikmeter Beton erforderlich. Die große Leistungsfähigkeit des neuen Großhochofens wird durch die Tatsache veranschaulicht, daß er Tag für Tag zwanzig komplette Güterzüge mit Erz und Koks verarbeiten wird. Die erzeugte Roheisen-Menge ist so groß, daß kontinuierlich abgestochen werden kann. Für den Abtransport müssen täglich fünfzig 200-Tonnen-Roheisen-Pfannen bereitgestellt werden, von denen jede auf sechzehn Achsen läuft.

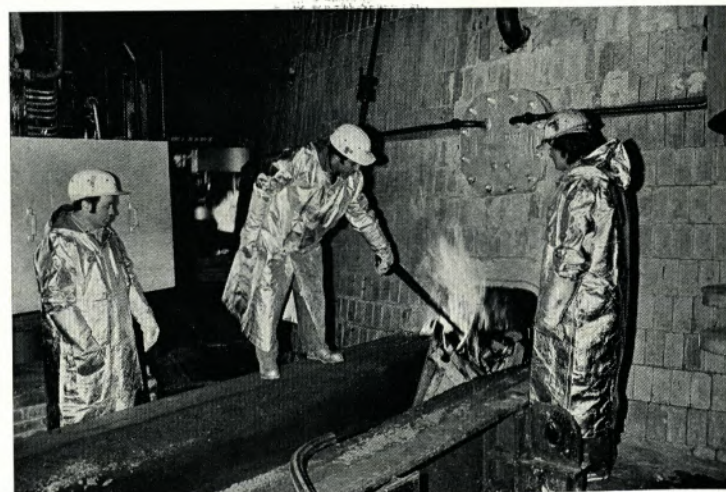
Für die durch den Hochofen Schwelgern I erzeugte Roheisen-Menge waren vor zehn Jahren noch fünf Hochöfen erforderlich. Auch gemessen an dem bisher modernsten

deutschen Hochofen, dem 5 000-Tonnen-Hochofen der ATH im Werk Ruhrort, bedeutet das eine Verdoppelung der Kapazität.

Die Anlage in Schwelgern ist nach dem neuesten Stand der Hochofen-Technik ausgerüstet. Sie verfügt z. B. über Stückerz-Mischbetten, Möllerabsiebung, automatische Begichtung, Heißeiswind, Sauerstoff-Anreicherung und Gegendruck. Elektronische Rechner sorgen für ständige Funktionsüberwachung und Steuerung aller wichtigen Vorgänge. Diese Ausrüstung trägt nicht nur dazu bei, die vorgesehene Produktionsleistung zu erreichen, sondern auch einen geringstmöglichen Koksverbrauch je Tonne Roheisen sicherzustellen.

Die Inbetriebnahme des neuen Großraum-Hochofens ist ein sichtbares Zeichen der ständigen Bemühungen des größten europäischen Stahlherstellers um die Rationalisierung seiner Produktion. Der Hochofen wurde in einer Zeit gebaut, die zu der schwersten zählt, welche die deutsche Stahlindustrie nach den Wiederaufbau-Jahren durchzustehen hatte. Sein Bau spricht für die positiven Zukunftserwartungen dieses Industriezweiges.

Wir bringen in unserer nächsten Ausgabe über den Großhochofen Schwelgern I einen ausführlichen Bildbericht.



Der Großhochofen Schwelgern I wird angeblasen.

Besucher im TN-Werk Duisburg und im WU-Werk Hamm



Über alle Fragen des Berufs und der Ausbildung fanden ausführliche Gespräche zwischen den Schulabgängern und ihren Eltern mit den Ausbildern (Bildmitte) statt.

Berufsberatung an Ort und Stelle

Junge Menschen, die vor der Berufswahl und vor der Entscheidung für eine Ausbildungsstätte stehen, erhielten am 22. Januar 1973 Gelegenheit, die Ausbildungsstätten im Werk Duisburg der Thyssen Niederrhein AG zu besichtigen und sich selbst und ihre Eltern von den Ausbildungsleitern und Ausbildern des kaufmännischen und des technischen Ausbildungswesens beraten zu lassen. Das TN-Werk in Hochfeld führte

als erstes und bisher einziges Werk im Duisburger Raum eine ähnliche Veranstaltung schon 1972 durch. Wegen des in diesem Jahr bedeutend gestiegenen Interesses will das TN-Werk in Hochfeld seine Ausbildungsstätten an der Wörthstraße 110 am Sonntag, dem 18. Februar, von 10 bis 13 Uhr noch einmal zur Besichtigung freigeben. Eine individuelle Beratung wird an Ort und Stelle erteilt.



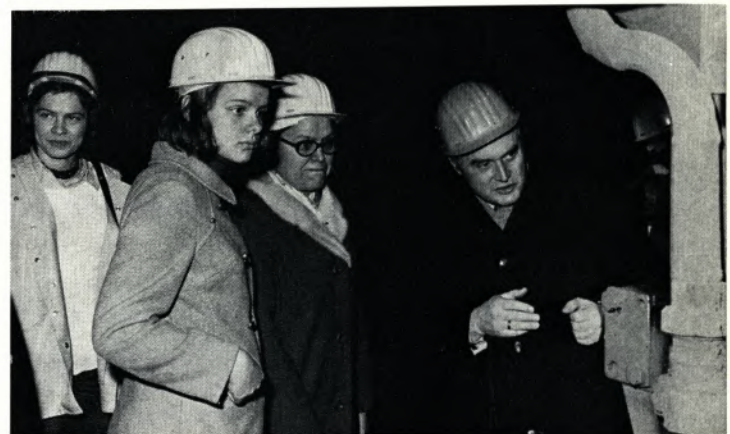
Manche Schulabgänger brachten ihre Freundinnen mit (linkes Bild), andere ihre Eltern (rechtes Bild).



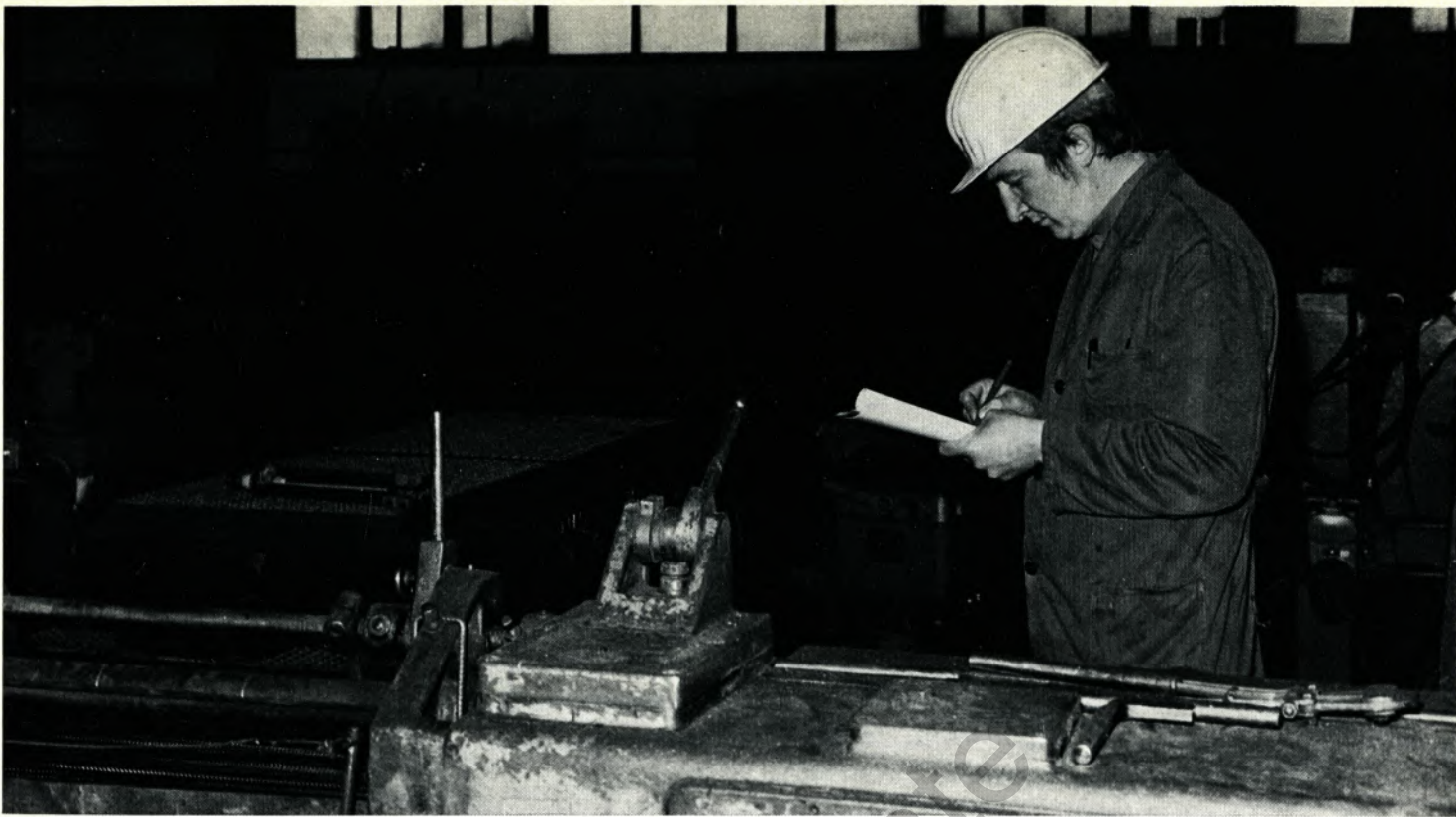
39 Schülerinnen und Schüler aus den Abschlußklassen der Städtischen Realschule für Jungen und Mädchen in Bockum-Hövel besichtigten mit ihren Klassenlehrern am 24. Januar 1973 die Werksanlagen der Westfälischen Union AG in Hamm.



24 Schüler der 10. Klasse der Diesterweg-Hauptschule Moers besuchten am 11. Januar 1973 das Technische Ausbildungswesen des TN-Werkes Duisburg, um sich über Beruf und Berufsausbildung zu informieren. Unsere Bilder zeigen Hauptschüler im Gespräch mit technischen Auszubildenden des TN-Werkes Duisburg.



Zwanzig aktive Mitglieder aus dem Bezirk Duisburg der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft besuchten am 10. Januar 1973 die Drahtstraße IV im TN-Werk Duisburg. Die Rettungsschwimmer machen im Sommer oft Wachdienst im TN-Strandbad an der Wedau und zeigten deshalb großes Interesse an der Arbeitswelt der Niederrheiner. Unser Bild zeigt: Betriebsleiter Dipl.-Ing. Heinz Stroben (rechts) erklärt das Einrichten der Armaturen auf dem Bauplatz vor dem Ofen der Drahtstraße IV.



Mitarbeiter Werner Döring legt die Instandhalteoperationen für eine Drahttricht- und Abschneidemaschine fest.

Vorbeugende Instandhaltung in der Westfälische Union AG, Werk Hamm

Von Ing. grad. Günter Schmitt, Betriebsleiter der Mechanischen Werkstatt

Vor kurzem hat in einem Teilbereich des Werkes Hamm eine Neuerung Eingang gefunden. Für den Schweißbetrieb der Baustahlmatten-Fertigung wurde die „Vorbeugende Instandhaltung“ eingeführt. Dabei wurde auf Grundlagen zurückgegriffen, die vom Institut für Anlagentechnik Dipl.-Ing. Horst Grothus (Dorsten) erarbeitet wurden. Vereinfacht gesagt, handelt es sich dabei um eine nach Stückliste und Zeitplan systematisch durchgeführte Wartung und Überwachung der Maschinen.

Dadurch werden Schäden rechtzeitig erkannt, und notwendige Reparaturarbeiten können in die Zeit eines produktionsbedingten Stillstandes der Maschinen oder aber an einem Wochenende eingeplant werden. Die sonst durch Reparaturarbeiten bedingten Stillstandszeiten der Maschinen werden vermieden oder erheblich reduziert. Außerdem werden bei recht-

zeitig erkannten Mängeln mögliche Folgeschäden verhindert und die dafür oft sehr großen Kosten vermieden oder erheblich verringert. Daraus läßt sich erkennen, daß die Methode der „Vorbeugenden Instandhaltung“ große Vorteile bietet. Sie zu nutzen, wird in den nächsten Jahren die Aufgabe der Instandhaltungsabteilungen sein. Nach und nach wird diese zusätzliche Methode der Instandhaltung auf alle übrigen Werksbereiche übergreifen. Die folgenden Ausführungen sollen Mitarbeitern des Instandhaltungs- und des Fertigungsbereiches Begriff, Methode und System der „Vorbeugenden Instandhaltung“ erläutern.

„Meister, die Maschine ist kaputt!“ Mit einer solchen Mitteilung des Bedienungsmannes einer Maschine an seinen zuständigen Vorgesetzten wird ein Vorgang ausgelöst, den man allgemein als Reparatur bezeich-

net und dessen Ergebnis letztlich im Kostenbogen durch Instandhalte- und Reparaturkosten (I.- und R.-Kosten) ausgewiesen wird. Dazu kommen noch die Stillstandskosten, die dadurch entstehen, daß die Maschine nicht in Betrieb ist, also keine Produktion erbringt. Diese Kosten sind beträchtlich und durchschnittlich mindestens so groß wie die Kosten für die Instandhaltung und Reparatur selbst.

Weil aber Mechanisierung und Automatisierung der Fertigung laufend ansteigen, was nur durch den Einsatz immer komplizierterer Maschinen und Anlagen erreicht werden kann, ist zu erwarten, daß die Kosten für Instandhaltung, Reparatur und den damit verbundenen Stillstand der Maschinen schneller steigen werden als andere Kostenfaktoren. Auf Grund dieser beunruhigenden Tatsache ist es erforderlich, der Instandhaltung in Zukunft

weit mehr Beachtung zu schenken als bisher, die Steigerungsrate der Kosten für Instandhaltung und Reparatur zu verringern und die Stillstandskosten zu senken.

Eine der Lösungen für dieses Problem ist die „Vorbeugende Instandhaltung“, mit der bereits andere Firmen gute Erfolge erzielten. Auf Grund dieser Erfahrungen wurde auch im WU-Werk Hamm diese neue Methode eingeführt. Unter Instandhaltung ist zu verstehen:

- Erhalten der Anlagen, indem die Abnutzung verhindert oder verringert wird.
- Überwachen der Anlagen, um möglicherweise auftretende Schäden zu erkennen.
- Beseitigen von tatsächlichen oder zu vermutenden Schäden.
- Beraten der die Anlagen gestaltenden, beschaffenden oder ändernden Stellen.

len mit dem Ziel, die Abnutzungskosten zu begrenzen.

- Beraten der die Anlagen betreibenden Stellen mit dem Ziel, die Abnutzungskosten zu senken.

Mit den bisher üblichen Methoden der Instandhaltung wurden zwar diese Grundsätze auch beachtet, es fehlte aber die erforderliche Systematik, mit der nun die „Vorbeugende Instandhaltung“ einsetzt. Dabei ist das Grundprinzip sehr einfach, in der Ausführung jedoch mit vielschichtigen Schwierigkeiten behaftet.

Zuerst sind erhebliche Vorarbeiten erforderlich. Jede Maschine oder Anlage besteht aus einer Vielzahl von Einzelteilen, von denen ein gewisser Anteil dem Verschleiß unterliegt und instandgehalten werden muß. Diese Teile werden einzeln daraufhin untersucht, ob und in welchem Ausmaß ein gewisser Verschleiß zugelassen werden kann, und wann das Teil erneuert werden muß. Es wird festgelegt, in welchen Zeitabständen die Teile untersucht werden müssen oder mit welchen Mitteln der Verschleiß gemindert werden kann. Damit die Untersuchung lückenlos erfolgt, geht man zweckmäßigerweise dem Kraftfluß der Maschine nach. Angefangen vom Motor, der Kupplung oder dem Keilriemenantrieb wird jedes Teil nach bestimmten Merk-

malen in Aufnahmebögen aufgenommen und mit den erforderlichen Instandhaltungsoperationen versehen. Dabei werden die Operationen mit Zahlenkombinationen verschlüsselt, die einem Bauteilkatalog entnommen werden. Dadurch wird die Aufnahmezeit erheblich verkürzt. Das Aufnahmeblatt dient als Grundlage des Wartungsplanes, in dem jeder einzelne Prüfungsvorgang exakt beschrieben wird. Auch die dafür jeweils erforderlichen Hilfsmittel sind darin aufgeführt. Dadurch lassen sich die Zeiten des Wartungspersonals erheblich verringern. Zusätzlich enthält der Wartungsplan Angaben darüber, in welchen Zeitabständen die Wartungsoperation wiederholt werden muß.

Die im Wartungsplan aufgeführten Arbeiten werden nach Zeitintervallen und anderen Merkmalen sortiert und in die Arbeitskarte übertragen. Diese Arbeitskarte dient dem für die Inspektion beauftragten Handwerker als Arbeitsunterlage. Sie muß alle für die Inspektion erforderlichen Informationen enthalten, z. B.



Inspektion einer Fertigungsanlage. Mitarbeiter Josef Koch überprüft den Zahnflankenverschleiß.

Anweisungen für die Arbeitssicherheit, Angaben über besondere Meßwerkzeuge oder erforderliche Schmiermittel u. a. Die Arbeitskarten werden in einer Terminkartei abgelegt. Die Häufigkeit der Instandhaltung wird durch farbige Kennzeichen signalisiert. Für die Inspektion wird der Inspekteur mit den Arbeitskarten für jeweils acht Stunden versorgt. Kleine In-

standsetzungen werden von ihm durchgeführt. Für größere Arbeiten, die von anderen Handwerkergruppen ausgeführt werden, veranlaßt er die Ausstellung von Werkstatt-Aufträgen.

Verkleinerte Wiedergaben des Ausschnitts eines Wartungsplanes (unten) und einer Arbeitskarte (unten links).

Baustahl	501	4413
Betrieb	Masch.-Nr.	Inv.-Nr.
Einschließapparat mit Richtpartie		+
Schweißmaschine		++
13	123'	2 ja 6 m
Ausf. Einsatzzeit Koord. Hilfsm. Häufigk.		
Sicherheitsmaßnahme: Hauptschalter der Masch. ausschalten und Sicherheitsschild aufhängen.		
130		4'
Führung für untere Walzenlagerung - 2 Stück		+
Suche zerbrochene Tellerfedern, Prüfe Funktion der Kulissensteinnachstellung		
131		25'
Wellenzapfen f. Transportwalzen - 4 Stück		++
Messe Passungsätze, Prüfe Zustand der Vielkeilwelle		
Hilfsmittel: Mikrometerschraube		
Arbeitskarte Nr. 14.1 Anz. 5		

Betrieb		Objekt-Bezeichnung		Wartungsplan		
Baustahl		Maschine 501 Schweißmaschine		Inventar-Nr	Blatt	
				4413	23	
Arbeitsplaner:		Dörny		geschrieben: 9.5.72		
Term.-Karte Nr.	Oper.-Nr.	Ausf.	Operation	Häufigkeit	Einsatzzeit	Betriebszustand
141	145	15	Pfeuelstungenbefestigung an Schweißbalkenaufnahme - 2 Stck. - Kreuzkopf mit 2 Gleitlager je Seite. Messe Lagerspiel, max. 1mm v. ϕ Hilfsmittel: Schieblehre	6m	4'	R
484	146	15	Aufnahmehülse für Kreuzkopf und Schneckenrad - 2 Stck. - Suche Verschleiß am Schneckenrad, Trapezgewinde der Aufnahmehülse und Lagersitz (Kreuzkopf-Aufnahme- hülse) max. 0,5 mm. Hilfsmittel: Schieblehre	11	20'	R
144	147	0	Schneckengetriebe im Kreuzkopf axiale Lagerung der Schnecke. Abschmiere Lager Hilfsmittel: Spritzkanne			

Wie in DDD Nr. 3/1972 bereits gemeldet, wurde Dr. med. Willy Reinhardt zum Werksarzt des WU-Werkes Hamm bestellt. Die Sprechstunden des Werksarztes finden montags bis donnerstags 15 bis 17 Uhr und freitags 7 bis 9 Uhr im Sanitätsraum statt. Reinhardt wurde 1921 in Chemnitz geboren, studierte in Bonn, wurde dort 1952 zum Dr. med. promoviert und erhielt Krankenhausbildung auf den Gebieten der inneren Medizin, der Chirurgie und der Kinderheilkunde in Neuwig, Bonn, Aachen, Unna und im Knappschaftskrankenhaus in Hamm. 1958 erhielt er die Anerkennung als Facharzt für innere Krankheiten. Am 15. Mai 1972 übernahm er nebenamtlich den werksärztlichen Dienst im WU-Werk Hamm. Sein besonderes Anliegen gilt unter anderem der Gesundheitsvorsorge.

Werksarzt Dr. med. Reinhardt hat das Wort:

Gesundheitsvorsorge — ein allgemeines Anliegen

Als Werksarzt erscheint es mir zweckmäßig, einige Bemerkungen vorzutragen. Es ist sicher nützlich darauf hinzuweisen, daß Gesundheitsvorsorge ein Anliegen jedes einzelnen sein muß. In Verbindung mit möglicher Überbeanspruchung und dem arbeitstäglichen Streß sind sogenannte Risikofaktoren oftmals Leitfäden späterer bleibender Erkrankungen. Hierbei ist besonders zu erwähnen: Übergewichtigkeit, Bluthochdruck, erhöhter Blutfettspiegel und beginnende Zuckerkrankheit. Diesbezügliche Kontrolluntersuchungen und gelegentliche ärztliche Beratungen sind besonders für den älteren Menschen zu empfehlen. Häufig sind erhöhter Blutfettspiegel und Bluthochdruck Anzeichen einer Arterienverkalkung (Arteriosklerose). Ein Leistungsversagen des Herzens wird oft durch die Arteriosklerose verursacht, welche nicht ausschließlich eine Erkrankung des höheren Lebensalters darstellt. Die Frage nach dem Zusammenhang der Arteriosklerose mit erhöhtem Blutfettspiegel bleibt allerdings auch nach neuesten Erkenntnissen noch strittig. Unbestritten bleibt, daß mit der Stärke einer bestehenden Arteriosklerose auch die Symptome „Risikofaktoren“ besonders ausgenützt sind. Eine Früherkennung dieser Anzeichen ist daher besonders wichtig. Häufig ist die Arteriosklerose Veranlassung eines Herzinfarktes. Wie bedeutsam gerade die vorbeugende Medizin ist, zeigt auch

die Beobachtung, daß die Prognose von Herzinfarkt-kranken mit einer Zuckererkrankung besonders schlecht zu bewerten ist.

Einer besonderen Beobachtung bedarf des weiteren eine mögliche Hirnbeteiligung bei der Gefäßsklerose, wobei die ersten Veränderungen durch psychische Störungen des Erkrankten offenbar werden können. Hierbei sind oft Untersuchungen durch einen Spezialarzt empfehlenswert. Diese Gedankenverläufe sind nur Bruchstücke von Überlegungen über sogenannte Zivilisationskrankheiten, die laufend Gesprächsstoffe darstellen. Sie sollen auch lediglich Anregung dazu geben, auf diesen wichtigen Zweig der Gesundheitsvorsorge zu achten. Denn auch in der werksärztlichen Sprechstunde können diesbezügliche Beratungen angebracht sein.

Rezeptblattgebühr: Auf den Befreiungsvermerk achten!

Im Januar 1970 trat die Vorschrift über die Rezeptblattgebühr in Kraft. Noch immer bestehen aber Unklarheiten, wer von dieser Gebühr befreit ist. Nach der Verordnung müssen ab Januar 1970 Versicherte aller gesetzlichen Krankenkassen für jedes Rezeptblatt an die Apotheke

20 Prozent der Gesamtkosten (jedoch höchstens DM 2,50) aus eigener Tasche zahlen. Das gilt auch für alle Mitglieder unserer BKK und deren mitversicherten Ehefrauen, die mitversicherten Kinder sind von der Entrichtung dieser Gebühr grundsätzlich befreit.

Befreit sind auch alle, die eine Rente aus der Rentenversicherung der Arbeiter oder Angestellten beziehen und deren Angehörige, die Anspruch auf Familienhilfe haben. Das gleiche gilt für Bezieher einer Erwerbsunfähigkeitsrente.

Ebenfalls befreit von dieser Rezeptblattgebühr sind auch Versicherte, denen zum Zeitpunkt der Verordnung der Arzneimittel Krankengeld, Verletztengeld oder Übergangsgeld gewährt wird.

Auch Familienangehörige brauchen keine Rezeptblattgebühr zu entrichten, wenn der Versicherte vorgenannte Geldleistungen erhält. Zweckmäßigerweise legt die Ehefrau den Krankengeldzettel der Krankenkasse dem Arzt vor, um den Befreiungsvermerk zu erhalten. Während der Fortzahlung von Lohn oder Gehalt ist eine Befreiung nicht gegeben.

Auch alle Schwerbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit (= MdE) von 50 Prozent, gleichgültig aus welcher Ursache die Beschädigung herrührt, sind von der Rezeptblattgebühr befreit. Der Arzt ist verpflichtet, für diesen Personenkreis einen entsprechenden Befreiungsvermerk auf dem Rezept anzubringen. Der Schwerbeschädigte sollte tunlichst den Arzt auf den Befreiungsvermerk hinweisen. Als Beweis für die Berechtigung genügt die Vorlage des Schwerbeschädigtenausweises oder der Rentenbescheid vom Versorgungsamt. Andere Schwerbeschädigte können ein amtsärztliches Zeugnis vorlegen.

Wichtig ist, daß der Grad der Erwerbsminderung durch ein amtsärztliches Zeugnis oder durch den Rentenbescheid einer Behörde festgestellt ist.

Die MdE um 50 Prozent und mehr darf auch nicht nur vorübergehend sein.

Die den Schwerbeschädigten Gleichgestellten mit einer MdE unter 50 Prozent sind von der Rezeptblattgebühr nicht befreit.

Empfänger von Beschädigtenversorgung nach § 4 des Häftlingshilfegesetzes, nach § 80 des Soldatenversorgungsgesetzes und nach § 47 des Gesetzes über den zivilen Ersatzdienst sind ebenfalls von der Entrichtung der Verordnungsblattgebühr befreit, wenn ihre MdE mindestens fünfzig Prozent beträgt.

Für die praktische Durchführung sind die Ärzte von ihrer Standesorganisation über diese Befreiungsvorschriften informiert. Der Schwerbeschädigte braucht also nur seinen amtlichen Ausweis über die anerkannte Schwerbeschädigung dem Arzt vorzulegen. Rentner sind von vornherein mit dem besonders gekennzeichneten Krankenschein ausgerüstet. Sollten sich vereinzelt Schwierigkeiten ergeben, so ist selbstverständlich unsere Betriebskrankenkasse bereit, einen Befreiungsvermerk auf dem Krankenschein anzubringen. Hat der Arzt einmal diesen Befreiungsvermerk auf dem Rezeptblatt vergessen, so ist selbst der Apotheker berechtigt, bei Vorlage des Schwerbeschädigtenausweises, einen entsprechenden Vermerk auf dem Rezeptblatt nachzuholen und von der Einziehung der Verordnungsblattgebühr abzusehen.

Günther Weirich

Veranstaltungstermine der Jubilaren-Vereinigung Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg

27. März 1973 Vortrag Dr. med. Jungsbluth im Werkskasino

15. April 1973 Jahreshauptversammlung in der Mercatorhalle

Einladungen ergehen noch persönlich.

Älterwerden kann man lernen

Neuartige Seminare der Volkshochschule Hamm in Verbindung mit der Westfälische Union und dem Sozialamt der Stadt Hamm

Die Volkshochschule (VHS) der Stadt Hamm führt in Verbindung mit der Westfälische Union AG und dem Sozialamt der Stadt ein Seminar zur Vorbereitung auf das Alter durch. Eine solche Veranstaltung ist in mehrfacher Hinsicht einmalig. Es ist zum ersten Mal, daß sich eine VHS in der Bundesrepublik gezielt nicht nur alter Menschen annimmt, sondern noch aktiv im Erwerbsleben stehende Menschen auf das Altwerden vorbereitet, also jenen Personenkreis, der in den nächsten zehn Jahren das Pensionsalter erreicht haben wird. Bemerkenswert scheint auch die vorzügliche Zusammenarbeit einer Bildungseinrichtung mit einem Industriewerk und einem Amt der Stadtverwaltung.

Die Idee zu diesem Seminar hatte ein sozial- und kulturpolitisch engagierter Uniöner (siehe auch „Uniöner im Stadtrat“ in DDD Nr. 4/1972, Seiten 18–19), der seinerseits dazu durch die Altenbildung der VHS Hamm angeregt wurde. Diese Altenbildung wurde von Fritz Rabe, dem jetzigen Leiter der VHS Hamm, nach seiner Amtsübernahme im Jahr 1971 eingerichtet und zielstrebig ausgebaut.

Der 1919 in Quedlinburg im Harz geborene Fritz Rabe war Pädagoge im praktischen Schuldienst und später u. a. viele Jahre Dozent des „Gesamteuropäischen Studienwerkes“ in Vlotho, der ältesten politischen Bildungseinrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen. Noch heute ist er an diesem Institut als Gastdozent tätig. Einen großen Teil seiner pädagogischen Arbeit widmet er Fragen der Konfliktforschung, darunter auch solchen Fragen, die sich aus den Konflikten zwischen den Generationen ergeben. Er machte dabei die Beobachtung, daß die Generation der

heutigen Väter und Mütter von heranwachsender Jugend, bedingt durch damalige Zeitverhältnisse, einen Teil ihrer eigenen Jugend nicht so ausleben konnte, wie das in normalen Zeiten der Fall gewesen wäre. Diese Generation schiebt ihre eigene verpaßte Jugend vor sich her, lebt in einer unbewußten Angst vor dem Alt-

Rabe, sondern genau das Gegenteil. Seine Seminare haben zum Ziel, daß sich unter den Teilnehmern Neigungsgruppen bilden, die dann an den Kursen aus dem allgemeinen Angebot der VHS und an diesen unabhängig von ihrem Alter teilnehmen. Gemeinsame Neigungen können nicht nur geeignet sein, Grenzen sozialer

gelegt, in der die sich jedem einzelnen individuell anders stellenden Fragen Beantwortung finden sollen. Die ersten Referate (Dr. Gisela Niebert „Beim Älterwerden sich richtig ernähren“; Dr. Helene Tins „Welche Krankheiten treten im Alter besonders auf?“) fanden bereits statt. Weitere Veranstaltungen sind:

Donnerstag, 15. Februar 1973, H. Marks „Fragen zur Rente und zur flexiblen Altersgrenze“. Welche Auswirkungen hat die letzte Rentengesetzgebung? Ein Thema, das sicher brennend interessiert;

Donnerstag, 8. März 1973, Klara von der Malzburg und Franz Josef Willemsen „Aktive Lebens- und Freizeitgestaltung im Alter“. Körperlich und geistig fit zu bleiben, ist der Wunsch des Menschen. Aber wie kann es verwirklicht werden?;

Donnerstag, 22. März 1973, Fritz Rabe „Der Konflikt der Generationen“. Der Konflikt der Generationen beeinflusst besonders die Entwicklung der Industriegesellschaften. Faktoren, die diesen Konflikt charakterisieren, gilt es zu untersuchen. Außerdem gibt es eine bestimmte Anzahl von Faktoren, die den einzelnen Menschen bei seiner eigenen, vorgefaßten Meinung bleiben lassen;

Donnerstag, 29. März 1973, „Altenarbeit in der Stadt Hamm“. Angebote, Möglichkeiten, Forderungen und Ansichten über die Altenarbeit sollen in einem Podiumsgespräch mit Vertretern verschiedener Institutionen diskutiert werden.

Der in Frage kommende Personenkreis der Uniöner wurde bereits angeschrieben und zur Teilnahme an diesem Seminar aufgefordert. Eine Teilnahmegebühr entsteht nicht. Das Seminar darf aber auch von Personen, die nicht bei der WU beschäftigt sind, besucht werden.



VHS-Direktor Fritz Rabe wirbt in Hamm für eine lebensbejahende Einstellung zum Altern und ein verbessertes Verhältnis zwischen der älteren und jüngeren Generation.

werden, und Mittfünfziger von heute glauben, noch Dreißigjährige zu sein. Der unvorbereitete plötzliche Eintritt in die Pensionierung kann dabei schockartig zu Schwierigkeiten führen. Das Bewußtmachen der eigenen realen Lebensalter-Situation und eine schrittweise lebensbejahende Einstellung zum Altern schafft aber auch ein neues Verhältnis der älteren zur jüngeren Generation. Nicht eine eigene VHS-Besuchergruppe alter Leute ist das Ziel von VHS-Direktor

Schichtungen aufzuweichen, sondern auch die von Generationen. Mit anderen Worten: Die durch Generationskonflikte auseinandergelebten Generationen der Eltern und Kinder finden in einer freiwilligen Bildungseinrichtung wieder zueinander.

Noch ist das alles ein Anfang und sind die Themen des Seminars ganz auf praktische Fragen gerichtet. Es handelt sich dabei in jedem Fall um Kurzreferate. Weit größerer Wert wird auf die anschließende Diskussion



Der Duisburger Hafen ist der größte Hafen Deutschlands, der größte Binnenhafen Europas und der größte Flußhafen der Welt. (Luftbild freig. Reg.-Präs. Ddf. Nr. 9/17813)

Wo unsere Belegschaften zu Hause sind: Diesmal:

Duisburg - Stadt der Kontraste

Duisburg, drittgrößte Stadt an der Ruhr und gleichzeitig Hafenstadt am Rhein, hat sich trotz des wirtschaftlichen Schwergewichts vom Vorurteil lösen können, eine graue Industriestadt zu sein. 45 Prozent des in Nordsüd-Richtung auf 22,4 Kilometer ausgedehnten Stadtgebietes verteilen sich auf Grünflächen, Sportplätze, öffentliche Gewässer und Waldungen.

Bedeutende Industrieunternehmen, wie besonders die Thyssen-Gruppe mit der ATH und dem TN-Werk Duisburg (mit der größten Walzdrahtstraße Europas) sowie der größte Binnenhafen des Kontinents, haben das Image dieser Stadt geprägt. Doch stehen Wald, Seen und Sportanlagen im Kontrast zur dreißig Stromkilometer langen

Industriekulisse am Rheinufer.

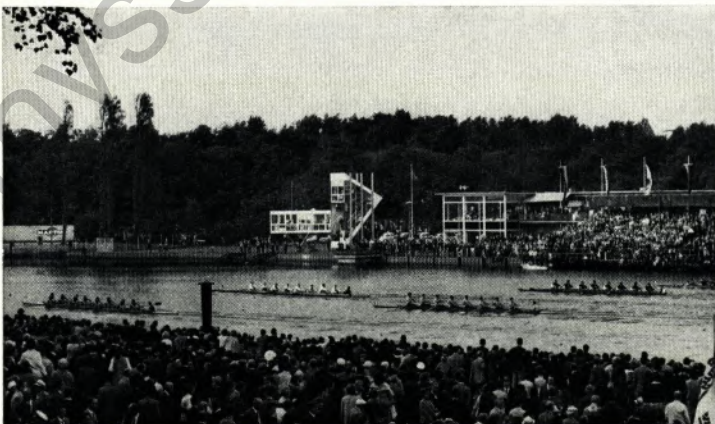
Das Angebot großzügiger Erholungszentren ist ein gesunder Gegensatz zu der mit Vorurteilen belasteten industriellen Ballung an Rhein und Ruhr. Im Süden der Stadt ist ein großes Seengebiet, das sich als Paradies für Segelsportler erwiesen hat. In enger Nachbarschaft zu dieser Sechsen-Seen-Platte liegt der Sportpark Wedau mit Sportstadion, Schwimmstadion, Regattabahn und einer Eissporthalle, die 4000 Besucher faßt. Spitzenveranstaltungen der Leichtathletik, des Kanu- und Rudersports rücken die Stadt jährlich in den Mittelpunkt des Sportgeschehens. Für die Mitarbeiter des TN-Werkes Duisburg steht sogar ein eigenes Sport- und Freizeitgelände in der Wedau zur Verfügung (siehe DDD Nr. 3/1971, Seiten 18 bis 19).

Duisburg weist aber auch bedeutende kulturelle Einrichtungen auf. Oper und Schauspiel sind im Theater der Stadt zu Hause. Die „Deutsche Oper am Rhein“,



Unser Titelbild zeigt den Mercatorbrunnen auf dem Marktplatz vor dem Rathaus (Hintergrund). Das 1878 aufgestellte Standbild des berühmten Geographen schuf der Düsseldorfer Bildhauer Johann Reib

Die Regattabahn im Sportpark Wedau



getragen von den Städten Duisburg und Düsseldorf, hat die größte kulturelle Zentralfunktion am Niederrhein. Theaterfreunde können in Duisburg die Inszenierungen des Düsseldorfer Schauspielhauses erleben. Große Konzerte des eigenen Städtischen Sinfonieorchesters und bedeutender Gastorchester fin-



Bild links: Das Wilhelm-Lehmbruck-Museum wurde nach Plänen von Manfred Lehmbruck, dem Sohn des Künstlers, erbaut und 1964 eröffnet. Ein Freigelände für Plastiken ist in den Bau einbezogen. Vorn links eine Plastik von Henry Moore. Rechtes Bild: Die 1962 eröffnete Mercatorhalle wurde nach den Plänen der Architekten Graubner (Hannover) und Stumpf/Vogtländer erbaut.

den ihr Publikum in der Mercatorhalle, die als Kongreß- und Ausstellungshalle ihren guten Ruf hat. In der Mercatorhalle finden auch die Belegschaftsversammlungen und andere Veranstaltungen (JHV der TN-Jubilarenvereinigung, Nikolausfeiern der Sozialabteilung, Konzerte des werksverbundenen Quartettvereins 1925 u. a.) für Mitarbeiter des TN-Werkes Duisburg statt.

In Duisburg lebte 1552 bis 1594 der berühmteste Geograph seiner Zeit: Gerhard Mercator. Durch ihn erhielt die Stadt den Ruf eines „Gelehrten Duisburg“. 1655 wurde die Universität Duisburg gegründet, die bis 1818 bestanden hat. Sie war ein Element geistiger Bildung am Niederrhein, und ihre geistige Nachfolge tritt die neue Universität an, deren Gebäude sich zur Zeit in Bau befinden. Im Immanuel-Kant-Park steht der architektonisch interessante Bau des Lehmbruck-Museums. Das Museum ist benannt nach dem in Duisburg-Meiderich als Sohn eines Bergmanns geborenen Bildhauer Wilhelm Lehmbruck (1881 bis 1919), enthält einen repräsentativen Querschnitt aus dem Schaffen dieses Künstlers und dazu bedeutende Werke der bildenden Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts.

Eine Sonderrolle nimmt der Zoo am Kaiserberg ein, der jährlich von über einer Million Menschen besucht wird. Dort gibt es das größte Affenhaus Europas, das erste in Deutschland gebaute Delphinarium und Weiße Wale aus der Arktis, Artgenossen des 1966 im Rhein vor Duisburg aufgetauchten Belugas.

Die heutige Stadt Duisburg geht auf die verschiedensten Ursprünge zurück und entstand durch Zusammenschlüsse zuvor selbständiger Gemeinden in den Jahren 1905 und 1929. Kern ist das alte Duisburg, das im zwölften Jahrhundert begann, städtischen Charakter anzunehmen. Kaiser und Könige erwiesen in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten des öfteren der Stadt durch Privilegien ihre Gunst.

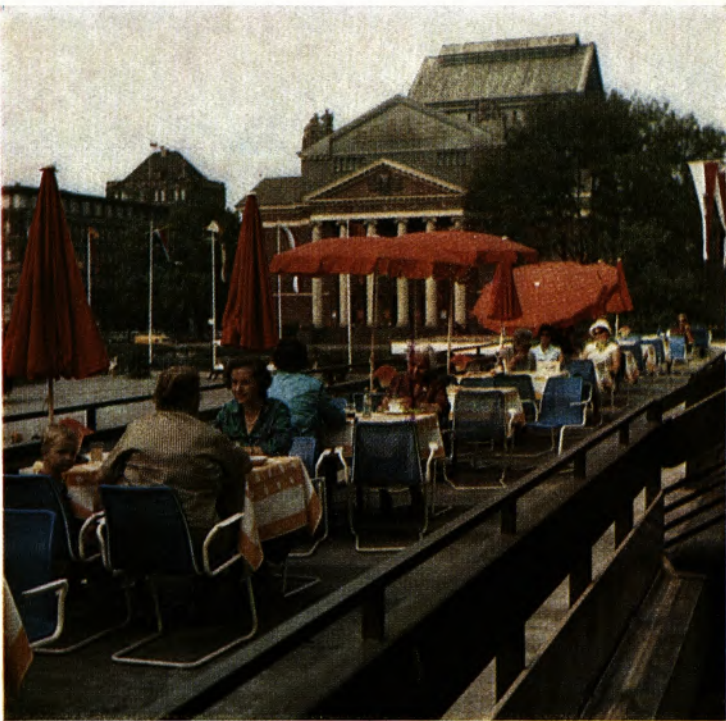
Der Flußhandel nahm einen großen Aufschwung, bis Anfang des dreizehnten Jahrhunderts der Rhein sich von der Stadt abwandte und nach Norden bzw. Nordwesten stieß, was für Duisburg eine Zeit des wirtschaftlichen Rückgangs einleitete. Eine neue Aufwärtsentwicklung begann 1674 mit der Einrichtung der regelmäßigen Handelsschiffahrt zum Niederrhein und zu den Niederlanden. Hierdurch

erlangte die Stadt neues Ansehen und Wohlstand.

Im Mündungsbereich der Ruhr in den Rhein gelegen wurde Ruhrort 1371 als Zollstätte der Grafen von Moers gegründet. Entscheidende Bedeutung für die Entwicklung hatte die Schiffbarmachung der Ruhr um 1780, die durch

den Aufschwung des Kohlentransportes aus der Grafschaft Mark veranlaßt worden war. Schon bald erstreckte sich der Kohlenhandel rheinaufwärts bis Koblenz und den Rhein hinab bis Holland. 1716 war begonnen worden, den Hafen auszubauen, der ständig erweitert wurde, so

Blick von der Terrasse der Mercatorhalle auf das 1912 von Martin Küfer (Dresden) erbaute Stadttheater.

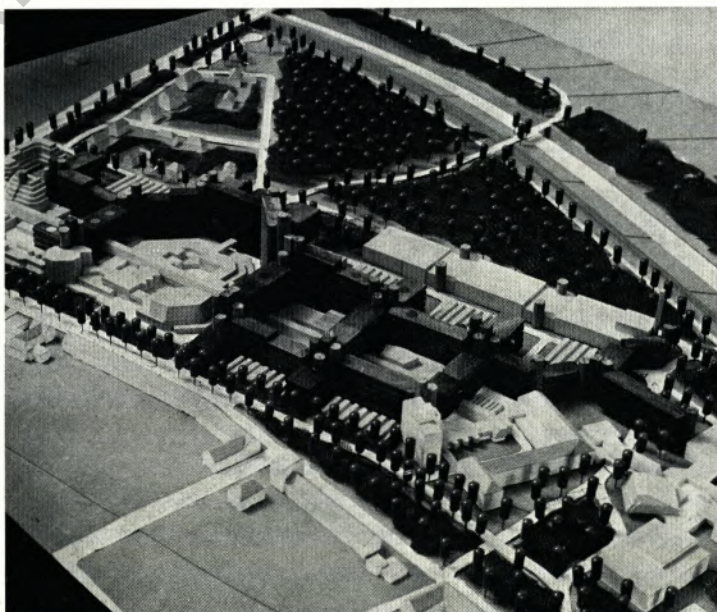


daß er heute mit einer Fläche von eintausend Hektar und mit einem Jahresumschlag von fünfzig Millionen Tonnen der größte Binnenhafen Europas ist. Im benachbarten Laar hatte sich 1853 das Hüttenwerk Phoenix angesiedelt, Kernstück des heutigen ATH-Werkes Ruhrort. Im Zuge der Vereinigung von 1905 kamen auch die Gebiete von Meiderich und Beeck zu Duisburg, die bis Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgesprochen ländlichen Charakter hatten. Erst mit dem Aufkommen des Kohlenbergbaus und der Eisenverhüttung begann die Bevölkerungszahl rasch zu wachsen. In Beeckerwerth befinden sich heute ein Oxygenstahlwerk und ein Breitband-Walzwerk der ATH. 1929 wurde der heutige Ortsteil Hamborn eingemeindet, in dem die August Thyssen-Hütte, die Muttergesellschaft der Thyssen-Gruppe, ihren Sitz hat. Im Ortsteil Hochfeld nahm 1851 die Niederrheinische Hütte ihre Tätigkeit auf. Dieser ehemalige gemischte Hüttenbetrieb war die Vorläuferfirma, aus der das zu einem Walzdrahthersteller ersten Ranges umstrukturierte Werk Duisburg der Thyssen Niederrhein AG hervorging.

Heute ist Duisburg die Stahlkönigin der Bundesrepublik. Dazu einige Zahlen: Roh-eisenerzeugung — elf Millionen Tonnen, das sind 33 Prozent der Bundesrepublik und 51 Prozent des Ruhrgebietes. Rohstahlerzeugung — 14,4 Millionen Tonnen (davon erzeugte die ATH 11,3 Millionen Tonnen), das sind 33 Prozent der Bundesrepublik und 54 Prozent des Ruhrgebietes. Walzwerkfertigerzeugnisse — sechs Millionen Tonnen, das sind 19 Prozent der Bundesrepublik und 39 Prozent des Ruhrgebietes. Fast 20 Milliarden Deutsche Mark werden jährlich in Duisburg umgesetzt, davon die Hälfte in der Industrie und knapp ein Drittel im Großhandel. Mehr als die Hälfte der Einwohner dieser Halbmillionenstadt arbeitet in Industrie, Handel und Handwerk; über 21 000 Arbeitnehmer sind Ausländer.



Bild oben: Die Sechs-Seen-Platte ist ein Paradies für Segler und Paddler. Bild rechts: Die Königstraße, eine der Hauptgeschäftsstraßen der Halbmillionenstadt Duisburg. Unten links: Modell der im Bau befindlichen Universität. Unten rechts: Im Delphinarium des Duisburger Zoos.



Weihnachtsfeier für Gewerkschaftler von vor 1933

Im TN-Sportheim an der Wedau fand am 16. Dezember 1972 eine Feierstunde für 119 ehemalige Werksangehörige statt, die schon vor 1933 einer Gewerkschaft angehört hatten. Diese Veranstaltung des gewerkschaftlichen Vertrauensleutkörpers, der auch die Kosten dafür trägt, ist bereits Tradition. Die Feierstunde wurde vom Leiter des Vertrauensleutkörpers, Hans Meier, eröffnet. Als Gäste begrüßte er u. a.: Duisburgs Oberbürgermeister Arnold Masselter, Regierungspräsident a. D. Kurt Baurichter, Arbeitsdirektor Friedrich Kübel, den früheren IGM-Betriebsratsvorsitzenden im TN-Werk Duisburg, die IGM-Sekretäre Werner Hahn, Werner Krause und Willi Schmotz und seitens des TN-Werkes Duisburg



Begrüßung durch Hans Meier.

Personaldirektor Manfred Fabricius und den Leiter der Sozialabteilung, Heinz Hümb. Die Festansprache hielt Horst Laroche, Betriebsratsvorsitzender im TN-Werk Duisburg. Die Veranstaltung wurde umrahmt mit Chorliedern durch den werksverbundenen „Quartettverein 1925“, Heike Walter, Töchterchen eines TN-Belegschaftsmitgliedes, trug ein Gedicht vor, und der unter der Leitung des früheren TN-Belegschaftsmitgliedes stehende Kallmeier-Instrumental-Chor erfreute mit Musikvorträgen.



Interessiert lauschen die alten Gewerkschaftler der Festansprache von Horst Laroche.



Der Kallmeier-Instrumental-Chor.



Rund 100 Kinder von TN-Belegschaftsmitgliedern stürmten die Bühne der Mercatorhalle, als Nikolaus (rechts) zum Gedichtaufsagen aufforderte. Dieses kleine Mädchen hatte Glück und durfte an das Mikrofon. Nikolaus und Ruprecht hören sachverständig zu.

Nikolaus besuchte brave Kinder

Am 21. Dezember 1972 war es zum 25. Mal, daß der Nikolaus die braven Kinder der Niederrheiner besuchte. Die erste Veranstaltung dieser Art hatte im Jahre 1947, in der Zeit knapp zugeteilter Lebensmittel, stattgefunden, und damals war die Nikolaustüte mit Leckereien für die Kinder der Höhepunkt des Nachmittages. Heute steht diese Bescherung nicht mehr im Vordergrund. Das Interesse an dieser nach wie vor stark besuchten Veranstaltung (um alle Kinder — diesmal waren es 1200 — und ihre Eltern in der Mercatorhalle unterzubringen, finden jeweils zwei aufeinanderfolgende Nikolausfeiern am gleichen Nachmittag statt) hat sich verlagert. Heute bietet diese Veranstaltung für die Kinder eine der wenigen Möglichkeiten, sich selbst darzu-

stellen. Wenn der Nikolaus zum Gedichtaufsagen auffordert, stürmen meist mehr als 100 Kinder die Bühne, und es ist für den Nikolaus und seinen Knecht Ruprecht schwer, da eine Auswahl treffen zu müssen.

In den ersten Jahren wurde noch ein jedes Mal ein Märchen durch die inzwischen nicht mehr bestehende Laienspielschar der Niederrheinischen Hütte aufgeführt. Seit vielen Jahren läuft stattdessen ein Märchenfilm, diesmal „Frau Holle“. Diese 25. Nikolausfeier im Dezember 1972 war gleichzeitig die letzte von mehr als zwanzig Veranstaltungen dieser Art, die der Leiter der Sozialabteilung des TN-Werkes Duisburg, Heinz Hümb, ausrichtete. Hümb geht im März 1973 in Pension.

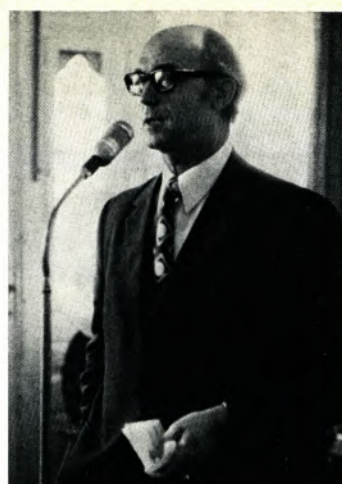


Bild links: Werksdirektor Kleinemeier begrüßt seine „alten Kameraden“. Bild Mitte: Uniöner i. R. auf ihrem Rundgang durch das Werk Lippstadt: Von links: Josef Thiemeier, Werner Fischer (BR-Mitglied), Franz Berglar, Heinrich Rustige, Fritz Mende, Josef Pütter, Adolf Sellmann, Gerhard Jäger. Bild rechts: Betriebsratsvorsitzender Willi Risch bei seiner Ansprache.

Ein Händedruck am alten Arbeitsplatz Uniöner i. R. trafen sich in Lippstadt

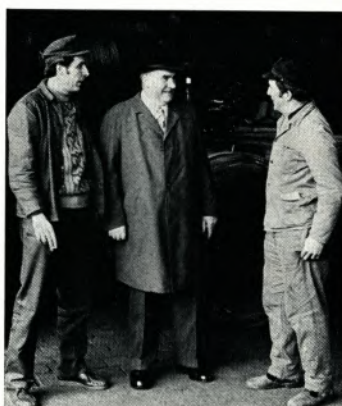
Das traditionelle Treffen der Uniöner i. R. im WU-Werk Lippstadt fand 1972 am 8. Dezember statt. Wie jedes Jahr war dazu für die alten Herren das Werk zur Besichtigung freigegeben worden. Am früheren Arbeitsplatz gab es Händeschütteln und einen Austausch von Erinnerungen mit den Kollegen, die noch im Arbeitsprozeß stehen. Vor allem aber war auch diesmal viel Interessantes zu bestaunen, denn im Werk Lippstadt waren inzwischen wieder einige bedeutende Veränderungen und Neuerungen vorgenommen worden. Mit Sachverstand und Anerkennung lauschten die Uniöner i. R. den technischen Erläuterungen ihrer noch aktiven Kollegen.

Nach dem Rundgang durch das Werk fanden sich die rund 150 Uniöner i. R., die an dem Treffen teilnahmen, zum gemeinsamen Mittagessen im Gasthof Hesse ein. Auch dort gab es eine überraschende Neuerung. Statt der sonst zum Uniönertreffen üblichen Erbsensuppe gab es diesmal eine deftige Linsensuppe. Die darüber von der DDD-Redaktion eigens befragten alten Herren an den Terrinen gaben einhellig den Kommentar: „Die Suppe schmeckt prima.“

Zum herzhaften Suppenessen gab es auch eine schwungvolle Musik, und nachdem der stramme Marsch „Alte Kameraden“ erklungen war, knüpfte Werksdirektor Bernhard Kleinemeier

er an diesen Marschtitel an und begrüßte seine „lieben alten Kameraden“ aufs herzlichste. Ausführlich befaßte sich Kleinemeier mit dem Wort „alt“, das vielerlei Bedeutungen in sich einschließe. Darunter verstehe man „verschlissen“ ebenso wie auch „erfahren, weise, abgeklärt“. Und diese zuletzt genannten Begriffe seien es, die er seinen alten Kameraden zumesse. Diese Uniönertreffen — so führte Kleinemeier weiter aus — seien nicht nur bloße Besichtigungstage, nicht nur eine Gelegenheit, die Verbundenheit der ehemaligen Mitarbeiter mit ihrem WU-Werk Lippstadt sichtbar und dauerhaft zu machen. Es finde vor allem auch das Gespräch zwischen der alten erfahrenen mit der noch aktiven, jüngeren Mannschaft statt. Der Jugend sei es eigen, mit

Schwung, Elan und manchmal etwas Übersäumen an die Dinge heranzugehen. Hier sei eine Nahtstelle, wo die Uniöner i. R. noch mitwirken könnten: Im Austausch ihrer Erfahrungen mit den jungen Heißspornen könne sich manches abklären.



Gedankenaustausch zwischen jungen und alten Uniönern (von links: Erwin Hodes, Franz Bals, Theo Wallmeier).



Wilhelm Gottbrath (links), seit Jahren ältester der Uniöner i. R., ist jetzt 87. Neben ihm Franz Rotter.



Die Linsensuppe schmeckt: Am Tisch von links: Willi Tollwerth, Anton Mackenberg, Heinrich Brinkmeier.

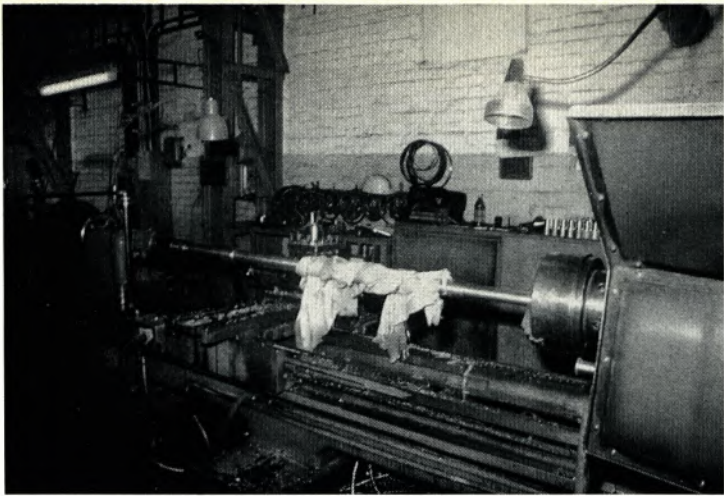
Diese berufliche Aussprache zwischen alt und jung machte den Uniönern i. R. deutlich, daß sie mit den Aktiven noch zusammenleben.

Kleinemeier verwies auch darauf, daß sich unter den derzeit 178 Uniönern i. R. 148 Werksjubilare befänden. 80 davon konnten bereits ihre 25jährige, 49 ihre 40jährige und 19 ihre 50jährige Werkszugehörigkeit feiern. Als ältesten unter den Uniönern i. R. begrüßte der Werksdirektor wie schon seit Jahren Wilhelm Gottbrath, der inzwischen seinen 87jährigen Geburtstag feierte. Besonders beglückwünscht wurde der Uniöner i. R. Franz Bals, der am Tage des Uniönertreffens gerade seinen Geburtstag feierte.

Kleinemeier ging dann auf die Betriebslage ein, die im vorigen Geschäftsjahr noch befriedigend, im letzten schon mangelhaft gewesen sei. Trotzdem sei das WU-Werk Lippstadt auf Monate hinaus beschäftigt. An Aufträgen mangle es nicht. Was fehle, sei der Gewinn. Kleinemeier schloß: „So, wie Sie als Uniöner i. R. mit uns und so wie wir mit unserer jungen Mannschaft zusammenstehen, müßten wir gemeinsam jede Schwierigkeit beseitigen können.“

Betriebsratsvorsitzender Willi Risch ging in seiner kurzen Ansprache an seine ehemaligen Kollegen auf die vor drei Jahren begonnene und nun fast abgeschlossene Umstellung im WU-Werk Lippstadt ein. Moderne Anlagen mit leistungsfähigeren Maschinen seien erstellt worden. Diese Maschinen forderten aber auch höhere Leistungen von den sie bedienenden Menschen. Was früher an Kraft aufzubringen war, müsse heute im gleichen Maße an erhöhter nervlicher Leistung erbracht werden.

Als Gäste nahmen seitens des WU-Werkes Hamm Direktor Dr. Krautmacher, Personaldirektor Helmut Adrian und der Leiter der Sozialabteilung, Günther Deppenkemper, am Lippstädter Uniönertreffen teil. Das gemütliche Beisammensein währte noch bis in den späten Nachmittag.



Der von der drehenden Welle erfaßte Rollkragenpullover aus Kunstfaser. Der Pullover wurde dem Mitarbeiter, der mit dem Schrecken davon kam, über den Kopf gezogen.

Vorsicht bei drehenden Wellen

Moderne Rollkragenpullover liegen eng an und entsprechen damit genau den Allgemeinen Unfallverhütungs-Vorschriften, in denen gefordert wird, daß alle, die Maschinen und Triebwerke bedienen bzw. warten, enganschließende Kleidung tragen sollen. Diese Vorschriften sind rund vierzig Jahre alt. Sie wurden zu einer Zeit herausgegeben, als es noch keine Kleidung aus Kunstfasern gab. Wie gefährlich unter Umständen Kleidung aus Kunstfasern sein kann, auch wenn sie eng anliegt, zeigt folgender Vorgang:

Im TN-Werk Duisburg hatte ein Dreher eine lange, geschruppte Welle eingespannt. Die Oberfläche der Welle war durch die vorausgegangene verhältnismäßig grobe Spanabnahme rau. Beim Einrichten der für die weitere Bearbeitung erforderlichen Unterstützung, der sogenannten Lünette, wollte der Dreher die Schlagfreiheit überprüfen. Dabei stützte er sich mit der rechten Hand auf das Drehbankbett vor der Welle. In dieser Stellung rückte er die Maschine mit seiner linken Hand ein. Als er nun beim laufenden Werkstück in das Stützlager der Lünette hineinsehen wollte, bewegte

er etwas seinen rechten Arm und kam dabei dem sich drehenden Werkstück so nahe, daß trotz des enganschließenden Kleidungsstückes aus Kunstfasern der Ärmel erfaßt und ihm der ganze Pullover vom Körper gerissen wurde. Geistesgegenwärtig konnte sich der Dreher noch mit der rechten Hand unter der Welle hindurch auf dem gegenüberliegenden Drehbankbett abstützen und hatte so genügend Kraft, das Kleidungsstück zu zerreißen. Der Pullover wurde bis auf den linken Ärmel vom Körper gerissen.

Auf dem Foto ist der aufgewickelte Pullover zu sehen. Der Dreher kam, abgesehen von Strangulationsmerkmalen an Hals und Rücken und mit einer Hautabschürfung im Gesicht, mit dem Schrecken davon.

Auf die außerordentliche Gefährlichkeit drehender Wellen ist also auch beim Tragen enganliegender Kleidung zu achten, insbesondere, wenn es sich um Kleidung aus Kunstfasern handelt, da Kunstfasern viel leichter auch an glatten Wellen haften bleiben als zum Beispiel Baumwolle.

Rolf Meisel



Werbe-Puzzle

Damit der Eisenwaren-Einzelhandel auch nach Feierabend noch an die Handels-Drahterzeugnisse der Westfälischen Union AG und der Filoplast-Union bildlich erinnert wird, ließ die WU-Werbeabteilung ein Puzzle-Spiel mit drei Vorlagen herstellen (Bild oben zeigt den Deckel des Kastens). Die Mitarbeiterin unseres Redaktionsfotografen benötigte beim Test vier Stunden ihrer Freizeit für das Puzzeln der „Drahtmädchen“ (Bild unten). In der Tat ist dieses Puzzle eine Werbehilfe mit Dauerbrenner.



Hochofen A wurde wieder angeblasen

Die Roheisensituation der Thyssen-Gruppe gestattet es nunmehr, den im vergangenen Jahr neu zugestellten und auf neun Meter Gestelldurchmesser erweiterten Hochofen A der Thyssen Niederrhein AG im Werk Oberhausen wieder in Betrieb zu nehmen.



Ing. Anton Alickmann, Versuchsanstalt Schweißtechnik WU Hamm, wurde am 1. Dezember 1972 zum Entwicklungsingenieur ernannt.



Gerhard Bekersch, Betriebswirtschaft WU Hamm, wurde am 1. Dezember 1972 zum Sachgebietsleiter ernannt.



Reiner Borchert, Fernmelde-monteur im TN-Werk Duisburg, wurde auf der Jahreshauptversammlung der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel am 16. Januar 1973 in der Mercatorhalle zu Duisburg als Prämienträger aus den Abschlußprüfungen des Jahres 1972 ausgezeichnet. Borchert ist 1. Vorsitzender der Jugendvertretung des TN-Werkes Duisburg.



Betriebswirt Wilfried Bußmann, Marktforschung WU Hamm, wurde am 1. Dezember 1972 zum Sachgebietsleiter ernannt.



Ing. Joachim Fiedler, Versuchsanstalt Schweißtechnik WU Hamm, wurde am 1. Dezember 1972 zum Entwicklungsingenieur ernannt.



Ing. Wendel Gries, WU-Werk Lippstadt, wurde am 1. Dezember 1972 zum Betriebsleiter ernannt.



Dr. rer. nat. Knut Hanisch wurde zum 1. Januar 1973 die Leitung des Chemischen Laboratoriums im WU-Werk Hamm übertragen.



Dipl.-Volkswirt Ernst-Wilhelm Heute, Betriebswirtschaft WU-Werk Hamm, wurde am 1. Dezember 1972 zum Sachgebietsleiter ernannt.



Ing. Theo Kessler, WU-Werk Lippstadt, wurde am 1. Dezember 1972 zum Abteilungsleiter ernannt.



Ing. Gerhard Köhler, WU-Werk Lippstadt, wurde am 1. Dezember 1972 zum Betriebsleiter ernannt.



Ing. Stefan Kosicki, WU-Werk Gelsenkirchen, wurde am 1. Dezember 1972 zum Betriebsleiter ernannt.



Günther Löw wurde am 1. Dezember 1972 zum Abteilungsleiter in der Rechtsabteilung des WU-Werkes Hamm ernannt.



Ing. Walter Lubs, WU-Werk Gelsenkirchen, wurde am 1. Dezember 1972 zum Betriebsleiter ernannt.



Ing. Wolf-Eckart Menges, WU-Werk Altena, wurde am 1. Dezember 1972 zum Betriebsleiter ernannt.



Ing. Heinz Mormann, WU-Werk Lippstadt, wurde am 1. Dezember 1972 zum Betriebsleiter ernannt.



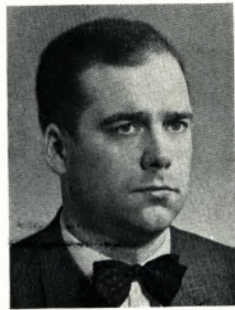
Werner Ormeloh, Verkauf Drahtseile/Inland WU-Werk Hamm, wurde am 1. Dezember 1972 zum Sachgebietsleiter ernannt.



Ing. Rudolf Ostermann, WU-Werk Hamm, wurde am 1. Dezember 1972 zum Betriebsleiter ernannt.



Ing. Günter Pavel, WU-Werk Gelsenkirchen, wurde am 1. Dezember 1972 zum Abteilungsleiter ernannt.



Heribert Rienierrmann, WU-Werk Lippstadt, wurde am 1. Dezember 1972 zum Abteilungsleiter ernannt.



Dipl.-Ing. Johann Tins, Leiter der Qualitätsstelle Stahldraht und Weiterverarbeitung, wurde am 1. Januar 1973 Abteilungschef im WU-Werk Hamm.



Helmut Waschek, Techn. Betriebswirtschaft WU Hamm, wurde am 1. Dezember 1972 zum Sachgebietsleiter ernannt.

Für Hausfrauen, Rentner und Schüler monatlich bis zu 287,50 DM frei von Sozialabgaben

Mit der gesetzlichen Rentenversicherung hat es zu tun, daß Hausfrauen, Rentner und Schüler im Jahre 1973 bis zu 287,50 DM monatlich nebenher verdienen können, ohne dafür Beiträge an die Sozialversicherung abführen zu müssen. Das hängt mit der Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze zusammen, die 1973 2300 DM pro Monat beträgt (1972: 2100 DM).

Im Gesetz heißt es, daß Personen, die berufsmäßig eine versicherungspflichtige Beschäftigung nicht ausüben, in einer geringfügigen Dauerbeschäftigung frei von Sozialabgaben sind, wenn sie monatlich nicht mehr als ein Achtel von 2300 DM verdienen. Das ergibt den Grenzwert von 287,50 DM. Dasselbe gilt für solche Personen, die neben ihrer Hauptbeschäftigung ein zweites Arbeitsverhältnis haben.

Für Hausfrauen tritt diese Rechtsfolge in der Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung ein. Sie sparen dadurch von einem Monatsverdienst von 287,50 DM rund 40 Mark monatlich an Sozialversicherungsbeiträgen ein. Altersrentner sind schon aufgrund ihres Alters bzw. des Rentenbezuges arbeitslosen- und rentenversicherungsfrei. Sie können aber durch die Anhebung des Freibetrages auf 287,50 DM immerhin etwa 14 Mark mehr verdienen, weil sie jetzt vielleicht auch Krankenversicherungsbeiträge nicht mehr zu zahlen haben.

Erwerbsunfähigkeitsrentner und Schüler sind grundsätzlich arbeitslosenversicherungsfrei; für sie bringt die Freigrenze Kranken- und Rentenversicherungsfreiheit (gleich 38 Mark monatliche Ersparnis bei 287,50 DM Monatsvergütung). Lediglich Berufsunfähigkeitsrentner profitieren nicht von der Vorschrift: Sie müssen Sozialbeiträge zahlen, wenn sie

eine Beschäftigung gegen Entgelt ausüben.

Das gilt im übrigen auch für diejenigen Hausfrauen und Alters- sowie Erwerbsunfähigkeitsrentner, die wöchentlich länger als 20 Stunden in einer Dauerbeschäftigung arbeiten (soweit sie nicht ohnehin von der Versicherungspflicht ausgenommen sind). Bei ihnen kommt es auf die Höhe des Verdienstes nicht an — schon wegen der Zahl der Arbeitsstunden sind sie in den gesetzlichen Versicherungsschutz einbezogen. Aber auch für sie gilt eine Ausnahme: Wenn ihre Beschäftigung im Laufe eines Jahres auf höchstens drei Monate oder 75 Arbeitstage begrenzt ist, dann besteht wiederum Sozialabgabenfreiheit, unabhängig davon, was verdient wird.

Abhängig von der Beitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung ist auch die Verdienstgrenze, bis zu der Arbeitgeber die Renten- und Arbeitslosenversicherungsbeiträge allein aufzubringen haben. Sie beträgt in diesem Jahr 230 Mark im Monat. Das ist vor allem für Auszubildende interessant, besonders für solche, die zwischen 210 Mark (Grenzwert im vorigen Jahr) und 230 Mark an Vergütung erhalten. Sie selbst sind jetzt beitragsfrei in der Renten- und Arbeitslosenversicherung und sparen dadurch bis zu 26,88 DM im Monat. (In der Krankenversicherung führen nach wie vor nur Verdienste bis zu 65 DM monatlich zur alleinigen Beitragspflicht des Arbeitgebers.)

Der neue Grenzwert für die Versicherungsfreiheit, „287,50 DM“, hat übrigens nichts mit dem Betrag zu tun, bis zu dem Rentner, die von der „flexiblen Altersgrenze“ Gebrauch gemacht haben, monatlich verdienen können, ohne die Rente zu gefährden. Diese Verdienstgrenze wird voraussichtlich 650 DM betragen. W. B.

† Unsere Toten

Westfälische Union AG

Werk Lippstadt

Gerhard Eichborn
Walzdrahtlager
12. Nov. 1972

Werk Hamm

Ahmet Sefik Baltaci
Elektrodenfabrik
16. Dez. 1972

Werk Gelsenkirchen

Julius Lietz
Härterei
24. Jan. 1973

Heinz Werner

Baustahlgewebefabrik
31. Jan. 1973

50 JAHRE



Rudolf Henrich
Halbzeuglager
8. 1. 1973



Karl Gogol
Walzendreherei
2. 5. 1973



Georg Kurwitz
Geschäftsbuchhaltung
28. 5. 1973



Eugen Tack
Lehrwerkstatt
1. 8. 1973



Otto Ehrenreich
Walzwerk
7. 8. 1973

40 JAHRE



August Häusler
Halbzeuglager
10. 1. 1973



Karl Brutsch
Werkschutz
9. 6. 1973



Walter Tendick
Stoffwirtschaft
18. 7. 1973



Josef Schneider
Maschinenbetrieb I
17. 9. 1973



Johann Meier
Arbeitssicherheit
21. 11. 1973

25 JAHRE

Siegfried Kung
280er-Straße
30. 1. 1973

Wilfried Braun
T B W
1. 4. 1973

Hans Rossmüller
Drahtstraße III
3. 5. 1973

Philipp Lichtenthäler
T B W
16. 6. 1973

Hans Graat
Walzwerk
6. 7. 1973

Siegfried Dedters
Werkschutz
16. 7. 1973

Helmuth Ohm
Rheinverladung
13. 2. 1973

Horst Englen
Maschinenabteilung
1. 4. 1973

Maria Wachendorf
Absatzwirtschaft
4. 5. 1973

Viktor Plociennik
Drahtstraße III
17. 6. 1973

Erich Nolden
Absatzwirtschaft
7. 7. 1973

Andreas Lauer
Walzwerk
20. 7. 1973

Karl-Heinz Stoffele
El.-Kranbetrieb
14. 2. 1973

Werner Neyer
Walzendreherei
1. 4. 1973

Wolfgang Heincke
Mech. Werkstatt
24. 5. 1973

Wilhelm Flesch
Stoffwirtschaft
21. 6. 1973

Friedhelm Sturm
Drahtstraße IV
7. 7. 1973

Bruno Leier
Werkschutz
20. 7. 1973

Erika Schupp
Maschinenabteilung
1. 3. 1973

Horst Zirwes
Maschinenabteilung
1. 4. 1973

Günther Lange
Drahtstraße III
25. 5. 1973

Karl Berlin
El.-Kranbetrieb
23. 6. 1973

Anton Rogozia
Maschinenabteilung
8. 7. 1973

Gustav Schiroky
Drahtstraße III
20. 7. 1973

Walter Heßhaus
Walzendreherei
3. 3. 1973

Wilh. Winkelmann
Kostenabteilung
12. 4. 1973

Alfred Noldes
Drahtstraße III
2. 6. 1973

Siegfried Lohr
Bauabteilung
25. 6. 1973

Heinz Schürmann
Bauabteilung
9. 7. 1973

Julius Tassner
Walzwerk
20. 7. 1973

Heinz Werner
Rheinverladung
3. 3. 1973

Erich Hohl
Drahtstraße IV
17. 4. 1973

Willy Karst
420er-Zurichtung
3. 6. 1973

Karl Spriess
El.-Zentrale
28. 6. 1973

Willi Elbert
280er-Zurichtung
12. 7. 1973

Horst Neuhaus
Chem.met.-V.A.
21. 7. 1973

Karl-Heinz Grude
Energie u. Wärmet.
4. 3. 1973

Wilhelm Müller
280er-Straße
20. 4. 1973

Otto Luft
Werkschutz
8. 6. 1973

Heinrich Höfkes
Maschinenabteilung
5. 7. 1973

Karl Heinz Plewa
420er-Zurichtung
12. 7. 1973

August Meyer
280er-Zurichtung
22. 7. 1973

Hans Jost
F T A
30. 3. 1973

Kurt Hamburger
El.-Betr. Feinstahl
3. 5. 1973

Paul Hanraths
420er-Zurichtung
11. 6. 1973

Kurt Mayer
El.-Kranbetrieb
5. 7. 1973

Walter Jung
Halbzeuglager
14. 7. 1973

Helmut Schall
Drahtstraße IV
22. 7. 1973

Karlheinz Buchholz Werkschutz 26. 7. 1973	Eberhard Sandig 420er-Straße 16. 8. 1973	Friedrich Kalenborn El.-Kranbetrieb 25. 8. 1973	Wolfgang Rackow El.-Kranbetrieb 13. 9. 1973	Gerhard Termath Reserveteillager 1. 11. 1973	Rudolf Michalek Eisenkonstr.-Werkst. 7. 12. 1973
Horst Flachsenberg Drahtstraße IV 26. 7. 1973	Henriette Diezel Maschinenabteilung 17. 8. 1973	Nikolaus Müller Stoffwirtschaft 26. 8. 1973	Karl-Heinz Sabinasz Halbzeuglager 20. 9. 1973	Günter Schröder Drahtstraße IV 5. 11. 1973	Heinrich Kemper Eisenbahn 9. 12. 1973
Peter Korf 280er-Zurichtung 26. 7. 1973	Helmut Klaes Werkschutz 17. 8. 1973	Rudolf Neumann Werkschutz 28. 8. 1973	Fritz Teichmann Werkschutz 20. 9. 1973	Waldemar Finke Eisenbahn 6. 11. 1973	Alfred Terschüren Versand 9. 12. 1973
Fritz Lorenz Werkschutz 26. 7. 1973	Joachim Steinel Energiew. u. Wärmet. 18. 8. 1973	Erwin Meier El.-Kranbetrieb 30. 8. 1973	Paul Weiss Drahtstraße IV 21. 9. 1973	Karl van de Loo El.-Kranbetrieb 9. 11. 1973	Erhard Heincke Mechan. Werkstatt 10. 12. 1973
Walter Hakes Versand 28. 7. 1973	Ursula Ruhнау Walzwerk 19. 8. 1973	Günter Seel Drahtstraße IV 30. 8. 1973	Walter Bischoff 420er-Straße 23. 9. 1973	Otto Kähmer Mechan. Werkstatt 11. 11. 1973	August Dorsch Eisenbahn 12. 12. 1973
Paul Bartilla Stoffwirtschaft 2. 8. 1973	Egon Stannek Eisenbahn 19. 8. 1973	Erich Hülskämper Maschinenabteilung 1. 9. 1973	Jakob Elzpaß Beizerei 23. 9. 1973	Konrad Noack Arbeitssicherheit 17. 11. 1973	Hans Joachim Höft Eisenbahn 13. 12. 1973
Gerhard Grunwald Maschinenabteilung 2. 8. 1973	Elisabeth Daniel El.-Werkstatt 20. 8. 1973	Kurt Stolberg Bauabteilung 1. 9. 1973	Helmut Arndt Stoffwirtschaft 25. 9. 1973	Matthias Dienhardt Maschinenbetriebe 18. 11. 1973	Walter Grzybowski 280er-Straße 14. 12. 1973
Willi Nowak 280er-Zurichtung 2. 8. 1973	Helmut Dörter 280er-Zurichtung 20. 8. 1973	Johann Schmidt Chem.met.-V.A. 2. 9. 1973	Martin Hennig Werkschutz 25. 9. 1973	Hans Krahforst Eisenkonstr.-Werkst. 18. 11. 1973	Friedrich Steinmann Werkschutz 15. 12. 1973
Erich Gutjahr Halbzeuglager 4. 8. 1973	Rudolf Kleff 420er-Straße 20. 8. 1973	Helmut Höpper Maschinenabteilung 3. 9. 1973	Kurt Kuhles Maschinenbetrieb I 30. 9. 1973	Albert Knies Maschinenbetrieb I 20. 11. 1973	Richard Berschinski 420er-Straße 16. 12. 1973
Anton Stawski Energiew. u. Wärmet. 4. 8. 1973	Günter Schwarz Maschinenabteilung 21. 8. 1973	Albert Lüdeke Chem.met.-V.A. 4. 9. 1973	Siegfried Bustian Drahtstraße III 4. 10. 1973	Günther Bartz Walzendreherei 24. 11. 1973	Bernhard Göden Werkschutz 21. 12. 1973
Erich Esser Halbzeuglager 6. 8. 1973	Karl Janowitz Geschäftsbuchhalt. 23. 8. 1973	Albert Grün Drahtstraße III 6. 9. 1973	Georg Kunze Maschinenbetrieb I 11. 10. 1973	Wilhelm Möllmann Versand 25. 11. 1973	Friedhelm Kempken Maschinenbetrieb I 21. 12. 1973
Heinrich Kuhnén Dreherei 9. 8. 1973	Herbert Fromm Eisenbahn 24. 8. 1973	Leo Matzjewski Halbzeuglager 6. 9. 1973	Johann Duits Energiew. u. Wärmet. 12. 10. 1973	Johann Sturm Betriebsvertreter 25. 11. 1973	Walter Kremer 420er-Zurichtung 21. 12. 1973
Hans Obermeier Walzwerk 10. 8. 1973	Walter Nitsch Verkehrsbetriebe 24. 8. 1973	Walter Ewers Drahtstraße III 7. 9. 1973	Karl-Heinz Küppers Maschinenbetrieb I 12. 10. 1973	Ernst Mohr Lohnabrechnung 27. 11. 1973	Kurt Finke Rheinverladung 22. 12. 1973
Karl Blei Drahtstraße III 11. 8. 1973	Heinrich Wiskamp Maschinenabteilung 24. 8. 1973	Heinrich Bade Maschinenabteilung 8. 9. 1973	Walter Pielhauer El.-Betr. Drahtstr. III 13. 10. 1973	Artur Minten Kfz.-Betrieb 30. 11. 1973	Willi Hochmuth Bauabteilung 22. 12. 1973
Heinz Fieser Verkehrsbetriebe 16. 8. 1973	Heinrich Wydra Versuchsanstalt 24. 8. 1973	Kurt Papner Versuchsanstalt 8. 9. 1973	Friedrich Hess Maschinenbetrieb I 18. 10. 1973	Ernst Lerch Halbzeuglager 1. 12. 1973	Kurt H. Strüngmann Lagerwirtschaft 29. 12. 1973
Günter Raabe T B W 16. 8. 1973	Friedhelm Dörr F T A 25. 8. 1973	Wilhelm Fehmer El.-Kranbetrieb 9. 9. 1973	Günter Brandtner Versand 25. 10. 1973	Paul Raszkowsky El.-Zentrale 1. 12. 1973	Werner Küppers Drahtstraße III 30. 12. 1973
	Günter Hofmann 280er-Straße 25. 8. 1973	Karl Köster Streck- u. Drillbetr. 13. 9. 1973	Heinrich Brauweiler Verkehrsbetriebe 28. 10. 1973	Heinz Bluhm Sozialabteilung 7. 12. 1973	

15 JAHRE

Erika Hubert
F T A
1. 7. 1973

Elisabeth Rupp
Hausmeisterei
8. 9. 1973

Gisela Ackermann
F T A
1. 10. 1973

50 JAHRE



Josef Schelter
Werk Hamm
Drahtzugbetriebe
31. 3. 1973



Walter Boland
Werk Altena
Lager
5. 4. 1973



Heinrich Thiele
Werk Hamm
Z. Auftr.- u. Lieferw.
26. 6. 1973



Fritz Zwilling
Werk Hamm
Drahtzugbetriebe
4. 7. 1973



Heinrich Wiesendahl
Werk Hamm
Werkschutz
6. 8. 1973

40 JAHRE



Karl Kampmeier
Werk Nehlem
Seilerei
1. 2. 1973



Heinr. Jürgenliemke
Werk Hamm
Fertig. umh. Elektr.
5. 3. 1973



Lorenz Militzer
Werk Lippstadt
Nebenbetrieb
10. 3. 1973



Erich Panne
Werk Gelsenkirchen
Rechnungswesen
24. 3. 1973



Josef Willmann
Werk Oesede
Seilerei
4. 4. 1973



Wilhelm Bück
Werk Gelsenkirchen
Blankstahl
26. 4. 1973



Erich Minnerop
Werk Hamm
Stacheldraht-Fertig.
26. 4. 1973



Franz Jäker
Werk Lippstadt
Drahtlager
15. 5. 1973



Hans Keichel
Werk Gelsenkirchen
Krankenkasse
28. 5. 1973



Erich Nillies
Werk Hamm
Betriebskrankenkasse
14. 6. 1973



Gerhard Kleinesudeik
Werk Lippstadt
Seilerei
1. 7. 1973



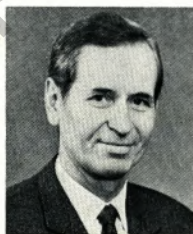
Anton Heinrich
Werk Altena
Grobzug
17. 7. 1973



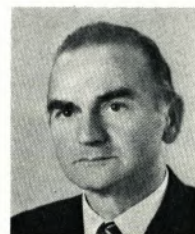
Ernst Kretschmann
Werk Gelsenkirchen
Seilerei
30. 7. 1973



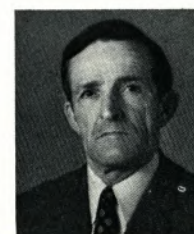
Josef Feldhaus
Werk Hamm
Spulerei
2. 8. 1973



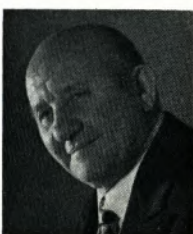
Helmut Kunze
Werk Gelsenkirchen
Stahllager
22. 8. 1973



Ernst Schlüter
Werk Lippstadt
Mechan. Werkstatt
1. 9. 1973



Bernhard Knaup
Werk Lippstadt
Seilerei
6. 10. 1973



Heinrich Eggenstein
Werk Hamm
Masch.- u. Neubauabt.
17. 10. 1973



Erich Nott
Werk Hamm
Stacheldraht-Fertig.
25. 10. 1973



Anton Jütte
Werk Lippstadt
Seilerei
6. 11. 1973



Josef Lindemann
Werk Hamm
Fertig. umh. Elektr.
6. 12. 1973

WERK ALTENA

Paul Wildenhof
Ziehsteinpöl.
24. 5. 1973

Wilhelm Jordan
Grobzug
3. 6. 1973

WERK GELSEN- KIRCHEN

Willi Jonick
Stahlzug
15. 1. 1973

Franz Przygodda
Baustahl
19. 2. 1973

Egon Libuschewski
Ziehsteinpöl.
1. 3. 1973

Theodor Boenigk
Baustahl
4. 3. 1973

Hermann Gehring
Fahrbetrieb
1. 4. 1973

Rudolf Morick
Kettenfabrik
1. 4. 1973

Hans Rösener
Spannstahl
5. 4. 1973

Werner Sander
Versand
15. 4. 1973

Heinrich Hardenburg
Platzbetrieb
20. 4. 1973

Karl-Heinz Kaminski
Kettenfabrik
26. 4. 1973

Wilhelm Labodowski
Mechan. Werkstatt
29. 4. 1973

Heinz Fister
E.-Werkstatt
3. 5. 1973

Heinz Schwarz
Verzinkerei
3. 5. 1973

Werner Michhöfer
Blankstahl
12. 7. 1973

Hans Makoschey
Fahrbetrieb
27. 7. 1973

Werner Buchwald
Seilerei
4. 8. 1973

Anton Majewski
Baustahl
5. 8. 1973

Elfriede Steffan
Spulerei
9. 8. 1973

Helmut Nickel
Stahlager
11. 8. 1973

Georg Assmann
Baustahl
12. 8. 1973

Harrybald Rutkowski
Sozialabteilung
12. 8. 1973

Anita Günther
Baustahl
16. 8. 1973

Adalbert Jahn
Qualitätsstelle
16. 8. 1973

Herta Puzicha
Baustahl
16. 8. 1973

Willi Thom
Baustahl
16. 8. 1973

Werner Fritz
Blankstahl
1. 9. 1973

Johann Jakobowski
Kettenfabrik
1. 9. 1973

Aloys Kriegs
Platzbetrieb
1. 9. 1973

Aloys Hippel
Spannstahl
6. 9. 1973

Heinz Jerzenbeck
Werkschutz
6. 9. 1973

Robert Hoffmann
E.-Werkstatt
7. 9. 1973

Leo Fahl
Baustahl
10. 9. 1973

Heinz Zimmermann
Stahlzug
20. 9. 1973

Karl-Heinz Isopp
Stahlzug
21. 9. 1973

Elfriede Breilkopf
Allgem. Verwaltung
24. 9. 1973

Lore Barthelmes
Allgem. Verwaltung
29. 9. 1973

Helmut Böhnke
Qualitätsstelle
1. 10. 1973

Friedrich Majewski
Blankstahl
5. 10. 1973

Heinz Liesenberg
Stahlzug
7. 10. 1973

Adolf Huse
Baustahl
12. 10. 1973

Franz Ehrenberg
Arbeitsvorber.
15. 10. 1973

Heinz Kirsch
Stahlzug
18. 10. 1973

Hedwig Dell
Seilerei
20. 10. 1973

Agnes Wierzbicki
Mechan. Werkstatt
25. 10. 1973

Franz Kraska
Spannstahl
3. 11. 1973

Herbert Feggeler
Magazin
4. 11. 1973

Karl Schröder
Blankstahl
13. 11. 1973

Wilfried Specowius
Stahlzug
15. 12. 1973

Johann Jochheim
Stahlager
27. 12. 1973

Ernst Pogodda
Schreinerei
29. 12. 1973

WERK HAMM

Elisabeth Böckmann
Fertig. umh. Elektr.
12. 1. 1973

Werner Weber
Kontr. Schweißtechn.
12. 2. 1973

Rudi Kietzmann
Blumendraht-Fertig.
19. 2. 1973

Kurt Dankert
Handelserzeugnisse
1. 3. 1973

Karl Philipp
Spulerei
4. 3. 1973

Anna Zug
Spulerei
8. 3. 1973

Alfred Hähnel
Baustahlmatten
1. 4. 1973

Helmut Hensel
Mechan. Werkstatt
1. 4. 1973

Alex Matczak
Mechan. Werkstatt
1. 4. 1973

Heinz Weber
Z. Auftr.- u. Lieferw.
1. 4. 1973

Rudolf Hoppe
Werkschutz
5. 4. 1973

Friedhelm Drees
Fertig. umh. Elektr.
8. 4. 1973

Friedhelm Werner
Drahtzugbetriebe
28. 4. 1973

Karl-Heinz Knäpper
Stangenfabrik
18. 5. 1973

Kasimir Tegethoff
Bauabteilung
11. 6. 1973

Karl Prettenhofer
Kontr. Schweißtechn.
16. 6. 1973

Heinrich Döring
Stifte-Fertigung
7. 7. 1973

Gerhard Panke
Elektrotechn. Abt.
13. 7. 1973

Wilhelm Flöing
Drahtzugbetriebe
5. 8. 1973

Friedrich Kamp
Fertig. umh. Elektr.
5. 8. 1973

Theodor Kaiser
Zur. u. Blankdr.-Lgr.
12. 8. 1973

Heinz Becker
Elektrotechn. Abt.
19. 8. 1973

Harry Ertel
Zentr. Lagerverw.
25. 8. 1973

Wilhelm Gewalt
Zur. u. Blankdr.-Lgr.
1. 9. 1973

Heinrich Kasper
Baustahlmatten
2. 9. 1973

Herbert Micheel
Fertig. umh. Elektr.
2. 9. 1973

Bernhard Kampmann
Stifte-Fertigung
8. 9. 1973

Helmut Seydel
Filoplast-Union
20. 9. 1973

Günter Kassing
Baustahlmatten
24. 9. 1973

Clemens Aring
Baustahlmatten
1. 10. 1973

Wilhelm Multermann
Sozialabteilung
1. 10. 1973

Wilhelm Wellmann
Mechan. Werkstatt
4. 10. 1973

Friedrich Greiss
Drahtzugbetriebe
7. 10. 1973

Heinrich Niggemann
Elektrotechn. Abt.
14. 10. 1973

Josef Primus
Stacheldraht-Fertig.
18. 10. 1973

Friedrich Rettweiler
Drahtzug/Verkupfer.
18. 10. 1973

Fritz Hüserich
Allgemeine Dienste
25. 10. 1973

Walter Rücker
Fertig. umh. Elektr.
25. 10. 1973

Heinz Kemper
Filoplast-Union
27. 10. 1973

Wilhelm Becker
Zentr. Lagerverw.
28. 10. 1973

Heinrich Tepke
Drahtzugbetriebe
28. 10. 1973

Anton Kleis
Filoplast-Union
1. 11. 1973

Werner Weimann
Allgemeiner Einkauf
1. 11. 1973

Bernh. Sendermann
Masch.- u. Neubauabt.
16. 11. 1973

Alwin Kraski
Fertig. umh. Elektr.
18. 11. 1973

Wilhelm Koch
Kontr. Schweißtechn.
24. 11. 1973

Wilhelm Potthoff
Werkschutz
27. 11. 1973

Heinz Kunze
Techn. Betriebsw.
4. 12. 1973

Josef Seidel
Filoplast-Union
11. 12. 1973

Hedwig Oberstein
Fertig. umh. Elektr.
13. 12. 1973

Elfriede Schröder
Fertig. umh. Elektr.
13. 12. 1973

Karl-Heinz Erlemeier
Fertig. umh. Elektr.
15. 12. 1973

WERK LIPPSTADT

Bruno Siebert
Bauabteilung
2. 2. 1973

Heinrich Deppe
Härtereil
26. 2. 1973

Franz Oel
Fertigzug
2. 3. 1973

Karl Gottwald
Härtereil
3. 3. 1973

Anton Discher
Mechan. Werkstatt
16. 3. 1973

Heribert Manegold
Reifendrahtfertigung
1. 4. 1973

Johann Schalk
Verzinkerei
1. 4. 1973

Wilhelm Bachorz
Vorzug
6. 4. 1973

Hermann Huneke
Reifendrahtfertigung
8. 4. 1973

Fritz Hertel
Härtereil
25. 5. 1973

Werner Becelowski
Reifendrahtfertigung
14. 6. 1973

Heinrich Romstadt
Härtereil
15. 6. 1973

Hermann Kleine
Bauabteilung
16. 7. 1973

Erich Bolduan
Reifendrahtfertigung
22. 7. 1973

Friedrich Fraas
Seilerei
22. 7. 1973

Karl Leder
Reifendrahtfertigung
26. 7. 1973

Wilhelm Großjohann
Verzinkerei
2. 11. 1973

Gustav Kollma
Drahtlager
2. 11. 1973

WERK NEHEIM

Richard Berg
Seilerei
8. 6. 1973

Heinrich Dröge
Drahtlager
11. 8. 1973

Alfred Opitz
Seilerei
16. 8. 1973

Paul Allwast
Verwaltung
7. 9. 1973

WERK OSEDE

Wilhelm Huning
Seilerei
1. 4. 1973

Franz Flacke
Mechan. Werkstatt
12. 7. 1973

Heinrich Pohlmann
Spulerei
14. 7. 1973

Heinrich Pax
Seilerei
10. 12. 1973

Das WU-Werk Oesede in Georgsmarienhütte bei Osnabrück.
In diesem Werk wurde das Seil für das Forschungsschiff
„Valdivia“ gefertigt (lesen Sie darüber auf Seite 2). Über das
WU-Werk Oesede berichten wir ausführlich in einer unserer
nächsten Ausgaben. (Luftbild freig. Reg.-Präs. Ddf. Nr. 20 A 415)

